



Stadt Köln

Elternbefragung zur Corona-Pandemie

Ergebnisbericht



Amt für Gleichstellung
von Frauen und Männern



Kontakt

Stadt Köln

Amt für Gleichstellung von Frauen und Männern
Willy-Brandt-Platz 3, 50679 Köln
T: 0221 221-26472
gleichstellungsamt@stadt-koeln.de

Vorgelegt von

Umfragezentrum Bonn – Prof. Rudinger GmbH (uzbonn GmbH)
Gesellschaft für empirische Sozialforschung und Evaluation



c/o ZEM – Universität Bonn
Oxfordstraße 15, 53111 Bonn

Tülin Engin-Stock
engin@uzbonn.de

Dr. Thomas Krüger
krueger@uzbonn.de

Stand: Januar 2024



Stadt Köln

Die Oberbürgermeisterin

Amt für Gleichstellung von Frauen und Männern
Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Gestaltung
Zentrale Dienste der Stadt Köln

13-HF/132-24/03/04.2024

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	6
1. Die Elternbefragung im Überblick	11
1.1 Umsetzung der Befragung	11
1.2 Stichprobe und Beteiligung	12
1.3 Auswertung	13
3. Kinder und Erziehungsverantwortung im Alltag	17
4. Kinderbetreuung und Aufgabenteilung in Haushalten mit gemeinsamer Erziehungsverantwortung	19
4.1 Kinderbetreuungsaufgaben in Haushalten mit gemeinsamer Erziehungsverantwortung während der Corona-Pandemie	21
4.2 Berufstätigkeit von Eltern aus Haushalten mit gemeinsamer Erziehungsverantwortung	26
4.3 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Kinderbetreuung in Haushalten mit gemeinsamer Erziehungsverantwortung	28
5. Zur Lage von Alleinerziehenden	30
5.1 Berufstätigkeit alleinerziehender Eltern	33
5.2 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Kinderbetreuung für Alleinerziehende	35
6. Unterstützungsbedarfe zur Vermeidung negativer Folgen für den Beruf	37
6.1 Sogenannte systemrelevante Berufe und Notbetreuung	39
7. Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Gehalt	41
8. Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die zeitliche Belastung	46
9. Zur Situation von Eltern von Kindern mit Behinderung	48
10. Handlungsansätze für die Zukunft	52

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Selbsteinordnung des Geschlechts	14
Abbildung 2: Kölner Stadtbezirke	15
Abbildung 3: Einordnung der Lebenssituation auf einer „sozialen“ Leiter	16
Abbildung 4: Anzahl und Altersgruppe der Kinder	17
Abbildung 5: Lebenssituation und Anteil der Alleinerziehenden	18
Abbildung 6: Geteilte Sorgeverantwortung und Kinderbetreuung zum Befragungszeitpunkt	19
Abbildung 7: Geteilte Sorgeverantwortung und Kinderbetreuung während der Corona-Pandemie	21
Abbildung 9: Persönliche Belastung durch die (zusätzlichen) Kinderbetreuungsaufgaben während der Corona-Pandemie	24
Abbildung 10: Einschätzungen zur Belastung des anderen Elternteils durch die (zusätzlichen) Kinderbetreuungsaufgaben während der Corona-Pandemie	25
Abbildung 11: Berufstätigkeit von Eltern in Haushalten mit geteilter Sorgeverantwortung	26
Abbildung 12: Berufstätigkeit von Eltern in Haushalten mit geteilter Erziehungsverantwortung während der Corona-Pandemie	27
Abbildung 13: Auswirkungen der Corona-Pandemie und damit verbundenen eingeschränkten Kinderbetreuungsmöglichkeiten auf die berufliche Situation von Eltern aus Haushalten mit geteilter Erziehungsverantwortung	29
Abbildung 14: Aktuelle Unterstützung in der Kinderbetreuung für Alleinerziehende	31

Abbildung 15: Unterstützung in der Kinderbetreuung während der Corona-Pandemie für Alleinerziehende	32
Abbildung 16: Persönliche Belastung durch die (zusätzlichen) Kinderbetreuungsaufgaben während der Corona-Pandemie für Alleinerziehende	33
Abbildung 17: Berufstätigkeit Alleinerziehender	34
Abbildung 18: Berufstätigkeit Alleinerziehender während der Corona-Pandemie	34
Abbildung 19: Auswirkungen der Corona-Pandemie und damit verbundenen eingeschränkten Kinderbetreuungsmöglichkeiten auf die berufliche Situation alleinerziehender Eltern	36
Abbildung 20: Unterstützungsbedarf zur Abfederung der negativen Auswirkungen auf die Berufstätigkeit von Eltern	38
Abbildung 22: Bewertung der Notbetreuung als Unterstützung bei der Ausübung der Berufstätigkeit	40
Abbildung 25: Höhe der pandemiebedingten Einkommensverluste	44
Abbildung 26: Zwischenzeitliche Verbesserung der Einkommenssituation	45
Abbildung 27: Zeitliche Beanspruchung – aktuell und während der Herausforderungen der Corona-Pandemie	47
Abbildung 28: Kinder mit Behinderung	48
Abbildung 29: Situation während der Corona-Pandemie aus Sicht von Eltern behinderter Kinder	50
Abbildung 30: Schwierigkeiten für Eltern von Kindern mit Behinderung beziehungsweise für Kinder mit Behinderung	50

Zusammenfassung

Die Stadt Köln hat im Jahr 2023 eine Befragung von Eltern durchführen lassen. Ziel dieser Studie war es, Informationen über die Belastungen berufstätiger Eltern während der Corona-Pandemie zu ermitteln – insbesondere im Zusammenhang mit den eingeschränkten Kinderbetreuungsangeboten.

Die Ergebnisse zeigen, dass Frauen deutlich stärker in die alltägliche Betreuung und Versorgung von Kindern eingebunden sind als Männer. Von den Frauen, die in Paarhaushalten leben, kümmert sich etwa jede Vierte im Alltag hauptsächlich oder alleine um die Kinder. Demgegenüber stehen 5 Prozent der Männer, die im Alltag mehr Aufgaben in der Kinderbetreuung übernehmen als ihre Partnerin. Berücksichtigt man zusätzlich, dass Frauen häufiger als Männer alleinerziehend sind, tragen im Alltag 41 Prozent der befragten Frauen die hauptsächliche oder alleinige Betreuungsverantwortung für ihre Kinder. Frauen sind seltener als Männer der Ansicht, dass die Sorge- und Erziehungsaufgaben zwischen ihnen und dem anderen Elternteil gleich aufgeteilt sind: Von einer Gleichaufteilung berichten 30 Prozent der Frauen und 46 Prozent der Männer.

Das bestehende Ungleichgewicht in der Übernahme von Kinderbetreuungsaufgaben zwischen Frauen und Männern hat sich während der Corona-Pandemie, in Zeiten, als Schulen und Kitas geschlossen hatten, verstärkt. Frauen haben die in dieser Zeit entstehenden Mehraufwände in der Kinderbetreuung deutlich häufiger aufgefangen als Männer: Im Rückblick auf diese Zeiten gibt jede dritte Frau aus Haushalten mit geteilter Erziehungsverantwortung an, dass sie sich allein oder hauptsächlich um die Kinder gekümmert hat, während der Anteil der Frauen, die von einer gleichen Aufteilung mit ihrem Partner ausgehen, im Rückblick auf die Corona-Pandemie niedriger ausfällt als aktuell. Dennoch weisen die Rückmeldungen von Männern auch darauf hin, dass ihre Involvierung in Kinderbetreuungsaufgaben in den kritischen Phasen während der Corona-Pandemie stieg.

Die Rückmeldungen aus der Elternbefragung verdeutlichen, dass Eltern in aller Regel berufstätig sind. Insofern sind Fragen der Vereinbarkeit von Beruf und Kindern für nahezu alle Eltern relevant: Dies gilt im Grundsatz für Mütter und Väter und für Alleinerziehende und Eltern aus Haushalten mit geteilter Erziehungsverantwortung in ähnlicher Weise (die Erwerbsquote liegt in allen Gruppen bei über 90 Prozent). Unterschiede bestehen im Beschäftigungsumfang, denn auch für die Stadt Köln zeigen die Ergebnisse, dass Frauen häufiger in Teilzeit arbeiten als Männer. Dennoch ist festzuhalten, dass 28 Prozent der Frauen aus Haushalten mit geteilter Erziehungsverantwortung in Vollzeit arbeiten, ebenso wie 41 Prozent der alleinerziehenden Frauen. Für Männer liegen die Anteile der Vollzeitbeschäftigte bei 86 Prozent in Paarhaushalten und 79 Prozent der Alleinerziehenden. Einschränkungen in der Kinderbetreuung betreffen somit die Berufstätigkeit nahezu aller Eltern. Die Schließungen von Schulen und Kitas haben während der Corona-Pandemie zu erheblichen Belastungen von Eltern geführt: Die deutliche Mehrheit der Eltern fühlte sich durch die (zusätzlichen) Kinderbetreuungsaufgaben während der Corona-Pandemie sehr stark oder eher stark belastet. In Paar-Erziehungskonstellationen fühlte sich fast jede

zweite Mutter stark belastet, jeder dritte Vater. Für Alleinerziehende liegen die Anteile höher und zeigen die besonders starke Belastung in dieser Gruppe. Eine Ursache für die starke Belastung der Eltern ist auch darin zu sehen, dass der Wegfall öffentlicher Kinderbetreuungsangebote während der Pandemie nicht durch andere Unterstützungen kompensierbar war (zum Beispiel aufgrund von Kontaktbeschränkungen, Kontaktverzicht zum Schutz der Großeltern). Die deutliche Mehrheit der Mütter und Väter gibt an, dass sie für die Übernahme der (zusätzlichen) Kinderbetreuungsaufgaben keinerlei oder nur wenig Unterstützung hatten. Dies gilt besonders für Alleinerziehende: 63 Prozent der alleinerziehenden Mütter hatte keinerlei Unterstützung, 55 Prozent der alleinerziehenden Väter.

Die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen in der Kinderbetreuung hatten Auswirkungen auf die Berufstätigkeit von Eltern und diese Auswirkungen waren häufiger negativ als positiv. Die negativen Auswirkungen betrafen besonders häufig die gegebenen Möglichkeiten zur Erfüllung der eigenen beruflichen Pflichten, die persönliche berufliche Zufriedenheit und auch die grundsätzliche Vereinbarkeit von Kindern und Beruf. In allen drei Bereichen berichten Frauen häufiger als Männer von negativen Auswirkungen der Pandemie beziehungsweise der Einschränkungen in der Kinderbetreuung, obgleich auch ein großer Teil der Väter negative Auswirkungen für sich sieht. Zumindest hinsichtlich der Vereinbarkeit von Kindern und Beruf kann ein Teil der Väter aus Paarhaushalten auch positive Auswirkungen der Corona-Pandemie für die eigene Berufstätigkeit erkennen (rund 30 Prozent).

Die meisten der berufstätigen Eltern sahen die Folgen der Corona-Pandemie auf Aspekte ihrer Berufstätigkeit eher im kurz- bis mittelfristigen Bereich, mehrheitlich wurden keine Auswirkungen auf weitere berufliche Chancen und Aufstiegsmöglichkeiten wahrgenommen. Ähnliches gilt mit Blick auf Einkommen und Verdienst. Allerdings sieht eine Teilgruppe der Eltern durchaus negative Pandemiefolgen für ihr Gehalt. Dies trifft, relativ unabhängig vom Geschlecht, auf etwa ein Viertel der Eltern aus Paarhaushalten zu; Alleinerziehende sehen mit rund 30 Prozent häufiger negative finanzielle Folgen. Auch wenn sich die Häufigkeit, in der Frauen und Männer von Gehaltsverlusten während der Pandemie betroffen waren, kaum unterscheidet, bestehen deutliche Differenzen in den Gründen für die geringeren Verdienste während der Pandemie: Für Männer lagen die Gründe häufiger im Beruf begründet – sie waren häufiger von Kurzarbeit oder Geschäftsschließungen betroffen oder hatten pandemiebedingt weniger Aufträge. Frauen führten ihre Verdienstrückgänge während der Corona-Pandemie häufiger auf die Einschränkungen in der Kinderbetreuung zurück, weil sie ihre Arbeitsstunden verringern oder sich unbezahlt freistellen lassen mussten. Dies betraf alleinerziehende Frauen in besonders starkem Maße.

Im Zusammenhang mit den Belastungen von Eltern durch die Corona-Pandemie wurde häufiger von einer möglichen Retraditionalisierung von Geschlechterrollen gesprochen.¹ Anders als zu Anfang der Pandemie noch vermutet, führt diese Retraditionalisierung von

1 Allmendinger, Jutta (2020): Zurück in alte Rollen. Corona bedroht die Geschlechtergerechtigkeit. WZB Mitteilungen Nr. 168, Juni, online verfügbar: <https://bibliothek.wzb.eu/artikel/2020/f-23092.pdf> [letzter Abruf am: 16.01.2024]

Geschlechterrollen nicht dazu, dass eine Vielzahl von Frauen ihre Erwerbstätigkeit dauerhaft reduzierte, um mehr unbezahlter Sorgearbeit nachzugehen. Vielmehr scheinen sich bestehende Ungleichheiten während der Corona-Pandemie stabilisiert zu haben – es ist durch die Pandemie nicht schlimmer geworden, aber auch nicht besser.² Die Ergebnisse der Kölner Elternbefragung zeigen auf, dass Frauen im Allgemeinen mehr Sorgeverantwortung tragen und die Lasten, die durch die eingeschränkten Kinderbetreuungsmöglichkeiten entstanden, in stärkerem Maße trugen. Dies geht auch damit einher, dass sich häufiger negative Auswirkungen auf die Berufstätigkeit ergaben, die persönliche Belastung anstieg und die zeitliche Beanspruchung sehr hoch war.

Die Rückmeldungen aus der Elternbefragung zeigen, dass Eltern generell nur wenig freie Zeit für sich haben. Frauen betrifft dies in noch stärkerem Maße als Männer: Über 60 Prozent haben auch unter regulären Umständen an einem typischen Tag maximal eine Stunde für sich, während die Mehrheit der Männer mindestens zwei Stunden freie Zeit für sich persönlich hat (obgleich Männer deutlich häufiger als Frauen in Vollzeit berufstätig sind). Die retrospektiven Angaben zur frei verfügbaren Zeit während der Corona-Pandemie zeigen deutlich, dass die zeitliche Beanspruchung von Eltern durch den Mehraufwand für Kinderbetreuung extrem hoch war und deutlicher zu Lasten der geringen Freizeit von Frauen ging, auch wenn Väter ebenfalls stark beansprucht waren. Aus gleichstellungs-politischer Perspektive lässt sich aus den Ergebnissen ableiten, dass die Entscheidungen zur Schließung von Kitas und Schulen während der Pandemie verstärkt zu Lasten von Frauen gingen.

Insgesamt wird anhand der Ergebnisse aus der Elternbefragung deutlich, dass sich für Alleinerziehende noch größere Belastungen ergeben haben als für Eltern, die sich die Erziehungsverantwortung teilen können. Für alleinerziehende Frauen liegen mit Blick auf Belastungen und negative Auswirkungen die im Vergleich kritischsten Ergebnisse vor. Auch dieses Ergebnis ist aus Gleichstellungsperspektive bedeutsam, da Frauen deutlich über 80 Prozent der Alleinerziehenden in Deutschland ausmachen.³

Eltern von Kindern mit Behinderung stellen eine weitere Gruppe dar, die durch die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Maßnahmen und Einschränkungen vor besonders große Herausforderungen gestellt war. Etwa zwei von drei der befragten Eltern haben die Situation damals für sich und ihr behindertes Kind als schwieriger wahrgenommen als dies unter regulären Umständen der Fall ist. Die Angaben zur Art der Belastungen und Schwierigkeiten, die sich speziell für die Situation behinderter Kinder aus der Corona-Pandemie ergaben, unterscheiden sich nur wenig zwischen Frauen und Männern. Am häufigsten wurde angesprochen, dass sich der Wegfall des gewohnten sozialen Umfeldes in Kita beziehungsweise Schule besonders schwierig gestaltete. Aber auch die Unterbrechung

2 Einen Überblick dazu bieten Analysen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), IAB-KURZBERICHT 5|2022, online verfügbar unter: <https://doku.iab.de/kurzber/2022/kb2022-05.pdf> [zuletzt abgerufen am 16.01.2024]

3 Quelle: Statistisches Bundesamt (2023): https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Zahl-der-Woche/2023/PD23_20_p002.html [letzter Abruf: 16.01.2024]

beziehungsweise der vollständige Wegfall von Therapie- und Förderangeboten war häufig problematisch. Auch ist die Mehrheit der Eltern von Kindern mit Behinderung der Ansicht, dass die Gesamtsituation während der Pandemie für die Inklusion und Teilhabe behinderter Kinder sehr nachteilig war. In diesem Zusammenhang ist auch relevant, dass, auch wenn sich die Mehrheit der Eltern in der Befragung deutlich gegen Schul- und Kitaschließungen aussprach, fast ein Viertel der Eltern von Kindern mit Behinderung angab, dass bei der Rückkehr in den Präsenzbetrieb in Schule und Kita zu wenig Rücksicht auf die besondere Risikosituation von Kindern mit Behinderung genommen wurde.

Dieses Für und Wider veranschaulicht exemplarisch die besondere Anforderungslage, die sich für die Politik während der Corona-Pandemie bei den Entscheidungen über einzelne Infektionsschutzmaßnahmen stellte. Der Schutz von Risikogruppen sowie eine möglichst effektive Einschränkung der Verbreitung des Virus zur Abwendung von individuellem gesundheitlichem Schaden, Toten und einer Überlastung des Gesundheitssystems standen beim Erlass der umfangreichen Infektionsschutzmaßnahmen im Fokus. Auch wenn die Ergebnisse der Elternbefragung deutlich für eine besondere Belastungslage von Eltern (und Kindern) sprechen, sollte es in dieser Studie nicht darum gehen, die damaligen Maßnahmen gegeneinander aufzuwiegen. Dennoch ist es wichtig, die durch die Maßnahmen entstandenen erheblichen Belastungen einzelner gesellschaftlicher Gruppen öffentlich wahrzunehmen und anzuerkennen. Daraus ergibt sich der Auftrag an die Politik, für die Zukunft zu lernen und künftig besser in der Lage zu sein, Abwägungen zwischen dem Für und Wider einzelner Maßnahmen und den damit verbundenen Belastungen für verschiedene gesellschaftliche Gruppen zu treffen. In der vorliegenden Studie stand die Perspektive der Eltern stark im Fokus, insbesondere hinsichtlich der Auswirkungen der Corona-Pandemie beziehungsweise der damit verbundenen Maßnahmen auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass Eltern heutzutage in aller Regel berufstätig sind und dies im Grundsatz für Frauen und Männer in ähnlicher Weise gilt. Politik sollte diese Lebensrealität in Familien stärker anerkennen und entsprechend erkennen, dass die Gewährleistung der gesetzlich zugesicherten Kinderbetreuungsmöglichkeiten unerlässlich ist, um Eltern Berufstätigkeit zu ermöglichen. Einschränkungen in der öffentlichen Kinderbetreuung bringen starke Belastungen für Eltern mit sich. Unter Perspektive der Gleichstellung von Frauen und Männern ist relevant, dass die Einschränkungen in der öffentlichen Kinderbetreuung während der Corona-Pandemie deutlich stärker von Frauen aufgefangen wurden als von Männern, auch wenn sich Männer stärker in die Kinderbetreuung einbringen als früher.

Für die Politik gilt es, die Ergebnisse der Elternbefragung und die Erfahrungen aus der Corona-Pandemie kritisch zu reflektieren und daraus Ansatzpunkte für zukünftiges Handeln in ähnlichen Situationen abzuleiten, Ideen zur Minimierung absehbarer Risiken zu entwickeln, Nachteile und negative Folgen, die sich bis heute auswirken, möglichst auszugleichen. Dabei sollte es auch um die Frage gehen, an welchen Stellen Kommunalpolitik ihre Entscheidungsspielräume optimaler nutzen kann, denn schließlich wurden viele der Entscheidungen, die während der Corona-Pandemie zu den direkten Belastungen von Eltern führten, von Bund und Ländern getroffen.

Aus Elternperspektive stellt die Gewährleistung der zugesicherten Betreuungszeiten in Kitas und Schulen eine fundamentale Voraussetzung für ihre Berufstätigkeit dar. Dies gilt nicht nur im Rückblick auf die akuten Krisenphasen der Corona-Pandemie, sondern auch aktuell, wenn Personalengpässe zu temporären Kita-Schließungen oder Unterrichtsausfall führen. Daraus folgt ein klarer Auftrag an die Politik, sich verstärkt um die Gewährleistung öffentlicher Kinderbetreuung zu bemühen. Dazu gehören:

- Gewährleistung der zugesicherten Betreuungszeiten in Kitas und Schulen, Abwendung von Schließzeiten und gegebenenfalls sogar Ausweitung der Betreuungszeiten
 - Damit verbunden auch Maßnahmen zur Vermeidung von Personalengpässen in Kitas und Schulen: Gewinnung, Qualifizierung und Bindung von Personal; Förderung attraktiver, professioneller und gesundheitserhaltender Arbeitsbedingungen für Kita- und Schulpersonal

Aus den Ergebnissen der Elternbefragung lassen sich aber auch Handlungsbedarfe für die Politik in folgenden Feldern ableiten:

- **Digitalisierung und digitale Bildung**
 - Fokus auf die technische Ausstattung in Schulen und bei den Schüler*innen ist nicht ausreichend
 - Verstärkter Fokus auf Verbesserung der digitalen Unterrichtsqualität und Vermeidung zunehmend ungleicher Bildungschancen
- **Pandemie-Folgen begegnen**
 - insbesondere im Hinblick auf gesellschaftliche Gruppen, Eltern und Kinder, die besonders stark negativ von den Pandemie-Folgen betroffen waren (zum Beispiel Alleinerziehende) oder bis heute sind (zum Beispiel Kinder, die durch die Schließungen von Kitas, Schulen und Fördereinrichtungen deutliche Lern- und/oder Förderdefizite aufweisen)
 - Ausweitung der Angebote zur Gewährleistung von Bildung und Teilhabe, Förderangebote und aufsuchende Hilfen

1. Die Elternbefragung im Überblick

Das Amt für Gleichstellung von Frauen und Männern der Stadt Köln hat im Jahr 2023 eine Umfrage zu Belastungen von Eltern während der Corona-Pandemie durchführen lassen. Die Umsetzung der Studie erfolgte im Auftrag der Stadt Köln durch uzbonn GmbH – Gesellschaft für empirische Sozialforschung und Evaluation.

Im Zentrum des Interesses der Stadt Köln standen Fragen zur Lebens- und Arbeitssituation von Kölner Eltern und den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Einkommenssituation, Kinderbetreuung sowie die Vereinbarkeit von Kindern und Beruf.

Die Befragung richtete sich an Mütter, Väter und Erziehungspersonen von Kindern im Alter unter 18 Jahren mit Wohnsitz in Köln. Mit dem Begriff „Eltern“ wurden alle Personen eingeschlossen, die sich für die Versorgung von Kindern mitverantwortlich fühlen und eine entsprechende Rolle einnehmen. Da sich viele Fragen der Studie auf die alltägliche Betreuungssituation von Kindern bezogen, sollten die Kinder zumindest teilweise oder hauptsächlich im Haushalt der Befragungsteilnehmenden leben.

1.1 Umsetzung der Befragung

Die Entwicklung des Fragebogens erfolgte durch uzbonn in enger Abstimmung mit dem Projektteam des Amts für Gleichstellung von Frauen und Männern der Stadt Köln. Hauptanforderung der Fragebogenkonzeption war es, die für die Studie relevanten Fragestellungen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie möglichst umfänglich abzudecken und gleichermaßen den zeitlichen Umfang zur Bearbeitung des Fragebogens auf einen angemessenen Umfang von 10 bis 15 Minuten zu beschränken.

Der Fragebogen wurde zusätzlich in einer Version in einfacher Sprache bereitgestellt, um Teilnahmehürden zu reduzieren.

Die technische Umsetzung und Bereitstellung der Online-Befragung erfolgte durch uzbonn. Die Stichprobeneziehung, Kontaktierung und Einladung der Befragungszielgruppe wurden von der Stadt Köln durchgeführt.

Es handelte sich um eine anonymisierte Befragung. Die Online-Befragung war über einen offenen Link erreichbar, die Adress- und Befragungsdaten waren vollständig getrennt, das heißt auch nicht über ein Pseudonym verknüpfbar, und auch im Fragebogen wurden keine personenbezogenen Daten erfasst, die eine Identifikation der Befragten zulassen.

Die Feldphase der Befragung lag im Zeitraum zwischen dem 22.08.2023 und 01.10.2023.

1.2 Stichprobe und Beteiligung

Die Stichprobengrundlage bildete das Einwohnermelderegister der Stadt Köln. Aus dem Einwohnermelderegister wurde eine disproportional geschichtete Zufallsstichprobe nach Geschlecht gezogen, wobei lediglich Haushalte berücksichtigt wurden, in welchem im Zeitraum der Corona-Pandemie (ab März 2020) schulpflichtige Kinder gemeldet waren (vorzugsweise im Grundschulalter). Insgesamt 30.000 Befragungsleinladungen wurden an Personen gerichtet, die als Frauen im Einwohnerregister hinterlegt waren und 20.000 Befragungseinladungen an im Einwohnerregister registrierte männliche Personen (Bruttostichprobe).

1.027 Befragungseinladungen erwiesen sich als unzustellbar (stichprobenneutrale Ausfälle), sodass die potenziell erreichbare Nettostichprobe 48.973 Personen umfasst.

Der Online-Fragebogen wurde 7.460-mal abgeschlossen.⁴ Die Beteiligungsquote liegt damit bei 15,2 Prozent der Nettostichprobe.

Von den insgesamt 7.460 befragten Personen ordneten sich rund zwei Drittel einer weiblichen Geschlechtskategorie zu ($n = 4.911$), etwa ein Drittel ordnete sich als männlich ein ($n = 2.353$). Im Rückbezug auf die angeschriebene Stichprobe (Bruttostichprobe) liegt die Beteiligungsquote von Frauen (16,4 Prozent) leicht über der Beteiligungsquote von Männern (11,8 Prozent).

4 Da die Befragung über einen offenen Link erreichbar war, konnte der Fragebogen von jeder Person ausgefüllt werden, der dieser Link bekannt war. Mehrfachteilnahmen können somit nicht ausgeschlossen werden, sodass nicht vollständig sicher ist, dass es sich bei den 7.460 auswertbaren Fällen um 7.460 einzelne Personen der angeschriebenen Zielgruppe handelt. Dies ist bei der Interpretation der angegebenen Zahlen zur Beteiligung zu berücksichtigen. Trotz dieser Einschränkungen wurde sich ganz bewusst für das Vorgehen mit einem offenen Befragungslink entschieden, um die Beteiligungshürden an der Online-Befragung zu reduzieren.

1.3 Auswertung

Einen zentralen Aspekt der Studie bildet die Frage danach, inwiefern Frauen und Männer die Belastungen der Corona-Pandemie, insbesondere hinsichtlich der Vereinbarkeit von Kindern und Beruf, unterschiedlich wahrgenommen haben. Vor diesem Hintergrund wurden in der Befragung nicht nur Fragen zum eigenen Erleben gestellt, sondern bei manchen Themen auch Einschätzungen mit Blick auf miterziehende Personen, das heißt den anderen Elternteil, den Vater oder die Mutter des Kindes, erfasst. Dadurch konnte im Rahmen der Auswertung ein Teil der Ergebnisse nicht nur zwischen befragten Frauen und Männern verglichen werden, sondern auch ein Abgleich vorgenommen werden, inwiefern sich zum Beispiel die Einschätzungen von Müttern hinsichtlich der Belastung von Vätern während der Corona-Pandemie mit den Selbsteinschätzungen von Vätern zu ihrer Belastung in dieser Zeit decken.

Das Amt für Gleichstellung von Frauen und Männern der Stadt Köln und die Autorinnen der Studie legen ein inklusives Verständnis von Geschlechterrollen zu Grunde, welches sich nicht auf ein binäres Verständnis von Geschlechterrollen beschränkt und auch nicht-heteronormative Lebensformen gleichberechtigt einschließt. Dennoch muss sich der Vergleich in der Ergebnisauswertung auf ein binäres Geschlechtermodell, das heißt den Vergleich zwischen Frauen und Männern, beschränken. Die geringe Fallzahl ($n = 13$) an Teilnehmenden an der Befragung, die sich nicht der weiblichen oder männlichen Geschlechtskategorie zuordneten, lässt keine belastbare spezifische Auswertung zu (siehe Abbildung 1). Die Rückmeldungen dieser Befragten sind in der Darstellung der Gesamtergebnisse berücksichtigt. Weiterhin ist bei der Ergebnisinterpretation zu berücksichtigen, dass sich eine deutliche Mehrheit der Angaben von Personen, die sich ihre Elternrolle mit einer weiteren Person im Haushalt teilen, auf eine heterosexuelle Paar- und Erziehungs-konstellation beziehen und daher primär solche Lebenssituationen widerspiegeln.

2. Wer hat teilgenommen?

Von den insgesamt 7.460 befragten Personen ordneten sich rund zwei Drittel einer weiblichen Geschlechtskategorie zu, etwa ein Drittel als männlich. Insgesamt 13 Personen ordneten sich einer nicht-binären/diversen Geschlechtskategorie oder keiner der genannten Kategorien zu (siehe Abbildung 1). Der höhere Anteil der Frauen geht vorrangig darauf zurück, dass bereits bei der Stichprobenziehung mehr Frauen berücksichtigt wurden (siehe Kapitel 1.2).

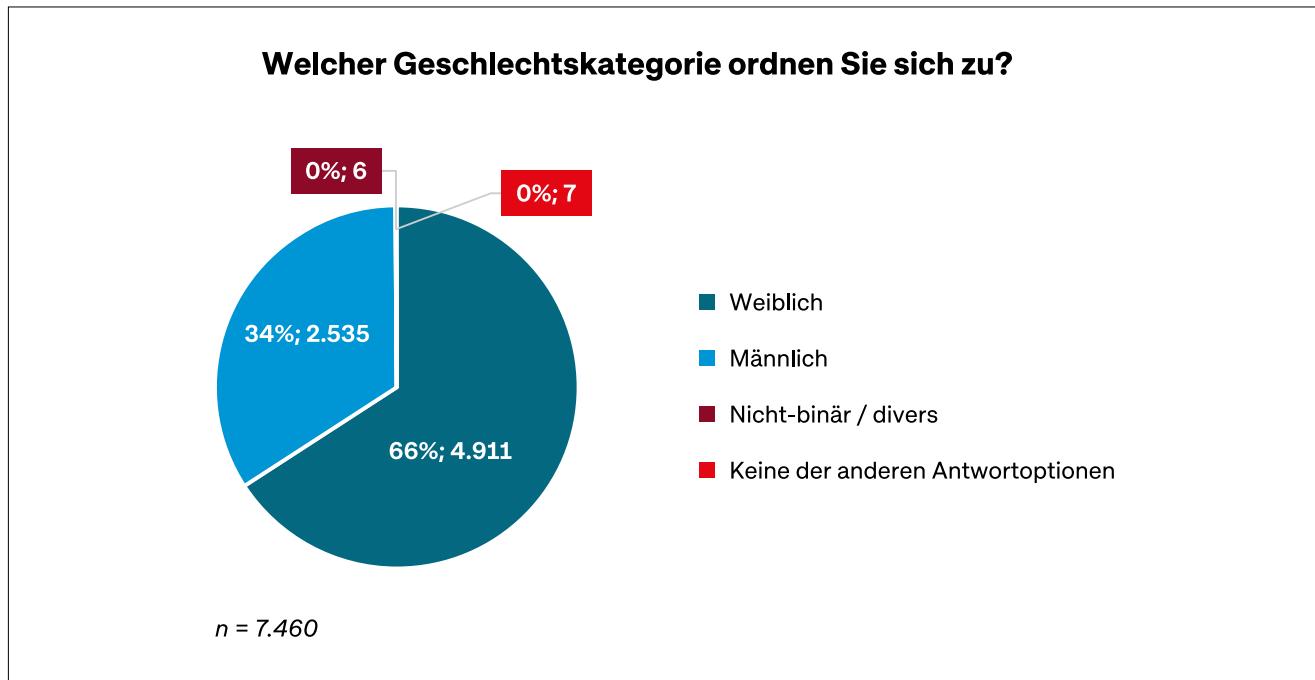


Abbildung 1: Selbsteinordnung des Geschlechts

An der Befragung beteiligten sich Eltern aus allen Kölner Stadtbezirken. Verglichen mit der Anzahl der Haushalte mit Kindern in den einzelnen Stadtbezirken sind Haushalte aus Kalk und Mülheim tendenziell unterrepräsentiert (7 Prozent in der Befragung zu 12 Prozent der Haushalte mit Kindern in Köln für Kalk; 11 Prozent zu 15 Prozent für Mülheim), Haushalte aus dem Stadtbezirk Lindenthal sind in der Befragung relativ stark vertreten (20 Prozent in der Befragung zu 14 Prozent der Haushalte mit Kindern in Köln). Für alle anderen Stadtbezirke sind die Abweichungen geringer (+/- 1 bis 3 Prozent) (siehe Abbildung 2).

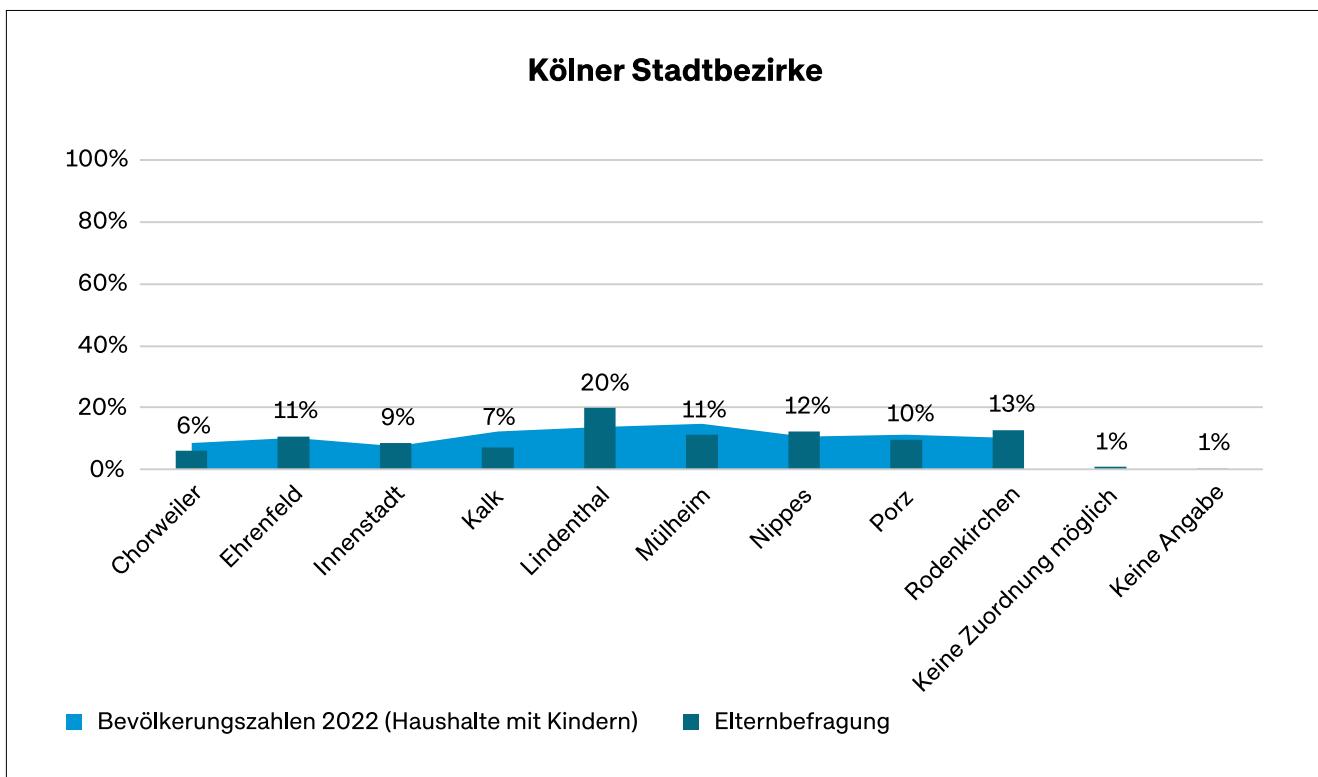


Abbildung 2: Kölner Stadtbezirke⁵

5 Eigene Berechnung auf Basis von: Kölner Statistische Nachrichten 5/2023 – Kölner Stadtteilinformationen Bevölkerungszahlen 2022, online verfügbar unter: https://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf15/statistik-einwohner-und-haushalte/koelner_stadtteilinformationen_zahlen_2022_einwohner.pdf [zuletzt abgerufen am 17.01.2024]

Die individuelle Lebenssituation wurde mit Hilfe einer „sozialen Leiter“ erfasst. Hierbei sollen sich die Befragten eine Leiter mit 10 Stufen vorstellen, die anzeigt, wo Menschen in Deutschland stehen und sich selbst auf den Stufen von 1 bis 10 einordnen.⁶ Die subjektiven Einschätzungen der Befragten weisen darauf hin, dass sich Menschen aller sozialen Schichten an der Befragung beteiligten. 73 Prozent der Befragten ordneten sich auf der unteren Hälfte der Leiter (Stufen 1 bis 5) ein. Auf Männer traf dies häufiger zu als für Frauen (70 Prozent der befragten Frauen und 79 Prozent der befragten Männer). Frauen wählten zur Beschreibung ihrer sozialen Lage damit etwas häufiger als Männer die obere Mitte und die höchsten Stufen der Leiter als die teilnehmenden Männer (siehe Abbildung 3).

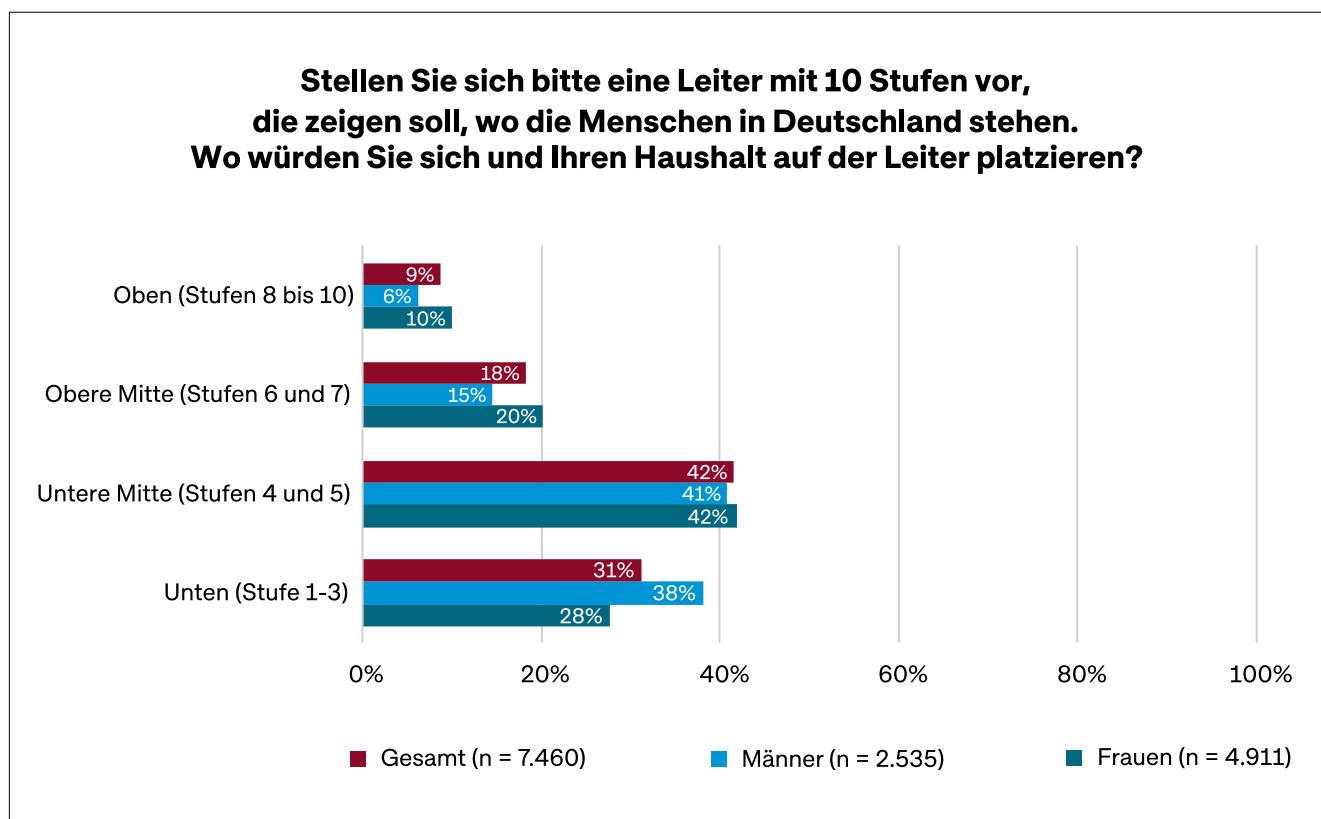


Abbildung 3: Einordnung der Lebenssituation auf einer „sozialen“ Leiter

6 Diese Art der Adaption der MacArthur-Skala zum subjektiven sozialen Status wird zum Beispiel in Befragungen zum Gesundheitsmonitoring des RKI verwendet und war Bestandteil des „ARB Survey 2018/19 – Wahrnehmung von Armut und Reichtum“, deren Daten in den Sechsten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung (2021) eingingen.

3. Kinder und Erziehungsverantwortung im Alltag

Etwa die Hälfte der Eltern, die an der Befragung teilnahmen hat zwei Kinder, weitere 19 Prozent sind für drei oder mehr Kinder verantwortlich. Der Anteil der Eltern mit einem Kind liegt bei 29 Prozent. Die meisten der befragten Eltern sind somit für die Betreuung mehrerer Kinder verantwortlich (siehe Abbildung 4).⁷ Bereits bei der Stichprobenziehung war darauf geachtet worden, dass in den ausgewählten Haushalten Kinder im Grundschul- und Kita-Alter leben. Daher sind die Angaben zu Anzahl und Alter der Kinder nicht generalisierbar auf die allgemeine Situation von Eltern in Köln. In Abbildung 4 ist neben der Anzahl der Kinder auch die Altersgruppe des Kindes beziehungsweise der Kinder dargestellt. Fast ein Drittel der befragten Eltern hat Kinder im Kita-Alter (unter 6 Jahren), fast die Hälfte der Eltern hat (auch) Kinder im Grundschulalter (zwischen 6 und 10 Jahren), mit 44 Prozent ebenfalls viele der Eltern haben Kinder in der Altersgruppe von 11 bis 14 Jahren. Knapp ein Viertel hat Kinder im Alter zwischen 15 und 17.

Die Rückmeldungen von Frauen und Männern zur Anzahl und Altersgruppe ihrer Kinder unterscheiden sich nur wenig, sodass hier auf eine differenzierte Darstellung verzichtet wird.

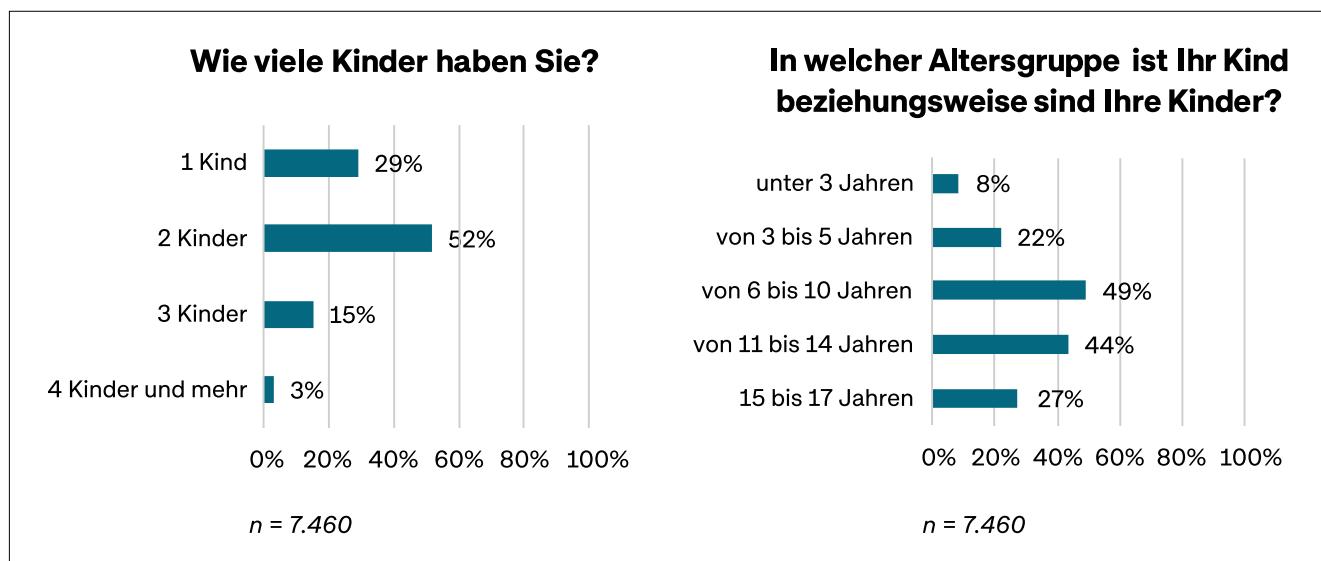


Abbildung 4: Anzahl und Altersgruppe der Kinder

7 Falls zusammengefasste Prozentangaben von den in den Abbildungen dargestellten Prozentangaben einzelner Antwortkategorien abweichen, ist dies auf Rundungen zurückzuführen.

In aller Regel leben die Kinder immer oder hauptsächlich im Haushalt der befragten Eltern. Nur 4 Prozent der teilnehmenden Eltern geben an, dass ihre Kinder teilweise bei ihnen und teilweise beim anderen Elternteil leben (siehe Abbildung 5). Dass die Kinder zumeist im selben Haushalt leben, trifft auf Frauen und Männer in gleichem Maße zu. Geschlechts-spezifische Unterschiede zeigen sich jedoch (erwartbar) im Anteil der Alleinerziehenden: Während fast ein Viertel der befragten Frauen angab, dass sie die einzige erwachsene Person im Haushalt sind, die eine Elternrolle für das Kind beziehungsweise die Kinder einnimmt, traf dies mit 12 Prozent deutlich seltener auf die befragten Männer zu (siehe Abbildung 5).

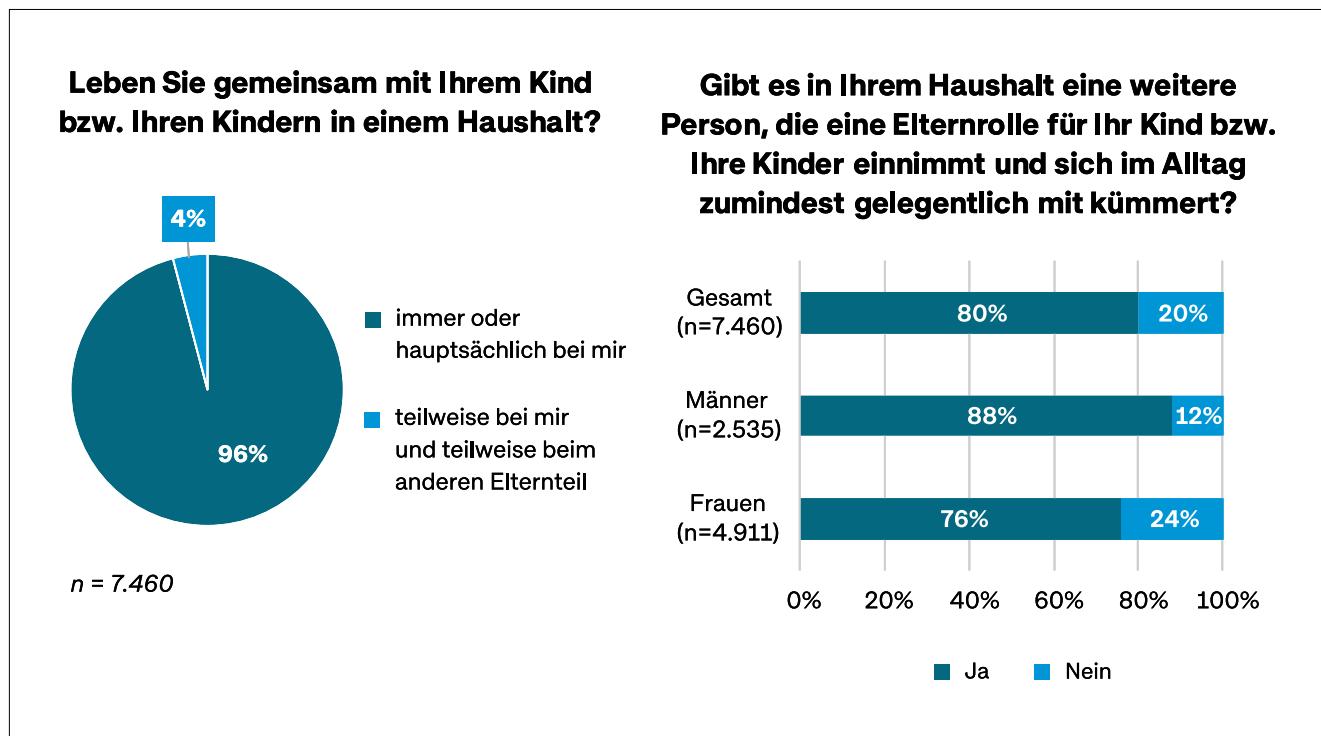


Abbildung 5: Lebenssituation und Anteil der Alleinerziehenden

4. Kinderbetreuung und Aufgabenteilung in Haushalten mit gemeinsamer Erziehungsverantwortung

Eltern, die sich mit einer weiteren Person im Haushalt die Erziehungsverantwortung für die Kinder beziehungsweise das Kind teilen, leben zumeist mit einer Person des anderen Geschlechts zusammen: 99 Prozent der befragten Männer übernehmen gemeinsam mit einer Frau im Haushalt eine Elternrolle für die Kinder; 97 Prozent der Frauen teilen sich die Elternrolle mit einem Mann im Haushalt. Insofern spiegeln die Rückmeldungen von gemeinsam erziehenden Eltern sehr stark die Situation in heterosexuellen Paar- und Erziehungskonstellationen wider.

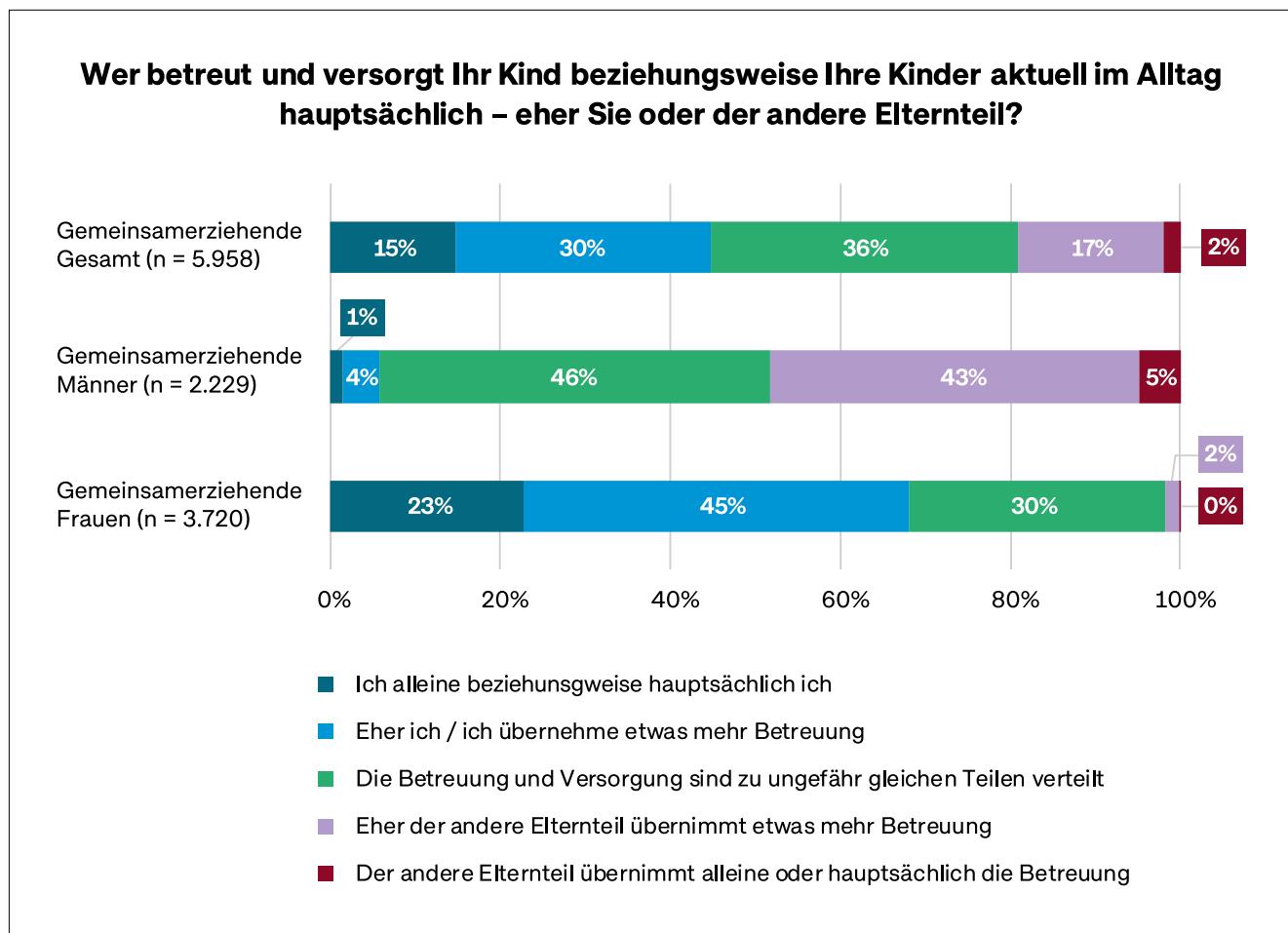


Abbildung 6: Geteilte Sorgeverantwortung und Kinderbetreuung zum Befragungszeitpunkt

Alle Eltern, die sich die Erziehungsverantwortung mit einer weiteren Person im Haushalt teilen, wurden gefragt, wer im Alltag aktuell die Versorgung und Betreuung der Kinder beziehungsweise des Kindes übernimmt. Die Rückmeldungen zeigen deutlich, dass Frauen deutlich stärker in die alltäglichen Kinderbetreuungsaufgaben eingebunden sind als Männer: Mit 23 Prozent fast jede vierte Frau gibt an, dass sie sich allein oder hauptsächlich um die Kinder kümmert, obgleich es im Haushalt eine weitere (zumeist männliche) Person gibt, die solche Aufgaben potenziell übernehmen könnte. Demgegenüber stehen 1 Prozent der Männer, die angeben, dass sie zum Befragungszeitpunkt hauptsächlich oder alleine für die Versorgung der Kinder verantwortlich sind und weitere 4 Prozent, die zumindest etwas stärker in die Kinderbetreuung eingebunden sind als die mitverantwortliche Frau im Haushalt. Knapp die Hälfte der befragten Männer geht davon aus, dass ihre Partnerin zumindest etwas mehr Betreuung übernimmt als sie selbst. Nur 5 Prozent der befragten Männer geben an, dass ihre Partnerin die hauptsächlichen Versorgungsaufgaben übernimmt. Die befragten Männer gehen zudem häufiger davon aus, dass die Übernahme von Kinderbetreuung und Versorgung zu ungefähr gleichen Teilen zwischen ihnen und dem anderen Elternteil aufgeteilt sind: 46 Prozent der Männer berichten von einer paritätischen Teilung, 30 Prozent der Frauen (siehe Abbildung 6).

Berücksichtigt man zusätzlich die alleinerziehenden Frauen, geben 41 Prozent aller befragten Frauen an, dass sie die alleinige/hauptsächliche Sorgeverantwortung im Alltag tragen. Der Vergleichsanteil alleinerziehender Männer sowie nicht-alleinerziehender Männer, die aber die hauptsächliche Kinderbetreuung übernehmen, liegt bei 13 Prozent.

4.1 Kinderbetreuungsaufgaben in Haushalten mit gemeinsamer Erziehungsverantwortung während der Corona-Pandemie

Die deutlich stärkere Involvierung von Frauen in die Betreuung und Versorgung von Kindern verschärft sich im Rückblick auf den Zeitraum der Corona-Pandemie. In der Rückschau auf die krisenhaften Pandemie-Zeiträume, in welchen Kitas und Schulen geschlossen waren, wird sehr klar, dass Frauen die dadurch entstehenden Aufwände in der Kinderbetreuung deutlich stärker getragen haben als Männer. Während mit Blick auf die aktuelle Situation 23 Prozent der Frauen mit geteilter Elternrolle angeben, dass sie die Kinderbetreuungsaufgaben allein oder hauptsächlich übernehmen, waren es im Rückblick auf den Pandemiezeitraum 36 Prozent der Frauen (siehe Abbildung 7).

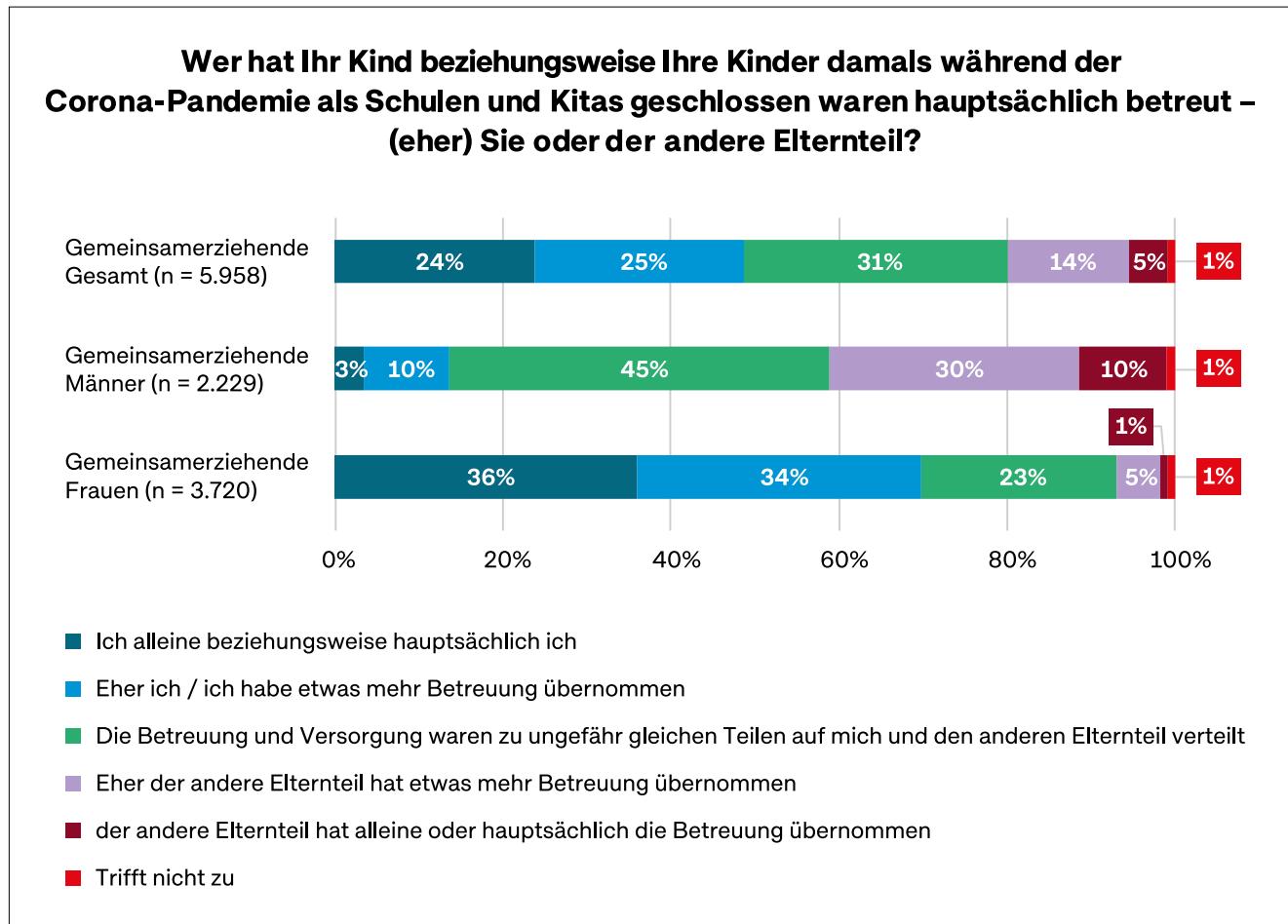


Abbildung 7: Geteilte Sorgeverantwortung und Kinderbetreuung während der Corona-Pandemie

Auch der Anteil der befragten Männer, die angeben, dass ihre Partnerin allein oder hauptsächlich die Kinderbetreuung übernommen hat, liegt im Rückblick auf den Pandemiezeitraum mit 10 Prozent über dem aktuell wahrgenommenen Anteil. Auffallend ist auch, dass sich bei Frauen die Wahrnehmung einer gleichgewichtigen Aufteilung von Kinderbetreuungsaufgaben in der Rückschau auf die Corona-Pandemie verändert: Während mit Blick auf die aktuelle Situation 30 Prozent der befragten Frauen von einer relativ gleichen Aufteilung der Kinderbetreuungsaufgaben berichten, sind es in der Rückschau auf die Corona-Pandemie 23 Prozent. Dies spricht für eine zunehmende Ungleichheit in der Aufteilung von Sorgearbeiten während der Pandemie. Dies gilt zumindest aus Perspektive der Frauen, denn dieses Ergebnis zeigt sich in den Einschätzungen der befragten Männer nicht. Ähnlich wie mit Blick auf die aktuelle Situation gehen 45 Prozent der Männer davon aus, dass die Kinderbetreuungsaufgaben damals zu etwa gleichen Teilen auf sie und den weiblichen Elternteil aufgeteilt waren (siehe Abbildung 7).

Die Ergebnisse der Kölner Elternbefragung weisen somit in ähnliche Richtung wie bereits bekannte empirische Befunde über eine sich verstärkende Ungleichheit in der Aufteilung von Sorgearbeit während der Corona-Pandemie zu Ungunsten von Frauen.⁸

Für die Übernahme dieser zusätzlichen Kinderbetreuungsaufgaben hatten Frauen häufig keine oder nur sehr wenig Unterstützung, auch wenn sie die Sorgeverantwortung (zumeist mit einem Partner) teilen konnten: Nur etwa jede vierte der hier befragten Frauen gab an, dass sie eher oder sehr viel Unterstützung hatte. Zwar trifft es auch auf die Mehrzahl der Männer zu, dass die Unterstützung mehrheitlich als gering oder nicht vorhanden wahrgenommen wurde, dennoch kann jeder Dritte von eher bis sehr viel Unterstützung berichten (siehe Abbildung 8).

8 Zum Beispiel zeigen Sondererhebungen des Sozio-oekonomischen Panels bereits für das erste Corona-Jahr 2020, dass Mütter einen Großteil zusätzlichen Kinderbetreuung übernommen haben, auch wenn die Involvierung von Vätern in die Kinderbetreuung in diesem Zeitraum deutlich anstieg (bedingt durch ein niedrigeres Ausgangsniveau aber auch mehr Steigerungspotenzial aufweist) (Quelle: Sabine Zinn, Michaela Kreyenfeld und Michael Bayer (2020): Kinderbetreuung in Corona-Zeiten: Mütter tragen die Hauptlast, aber Väter holen auf. DIW Aktuell Nr. 51, online verfügbar: https://www.diw.de/de/diw_01.c.794319.de/publikationen/diw_aktuell/2020_0051/kinderbetreuung_in_corona-zeiten__muetter_tragen_die_hauptlast__aber_vaeter_holen_auf.html) [Zuletzt abgerufen am 16.01.2024]

**Wie war es während der Corona-Pandemie/Schließungen von Kitas und Schulen?
Ich hatte damals bei den (zusätzlichen) Kinderbetreuungsaufgaben ...**

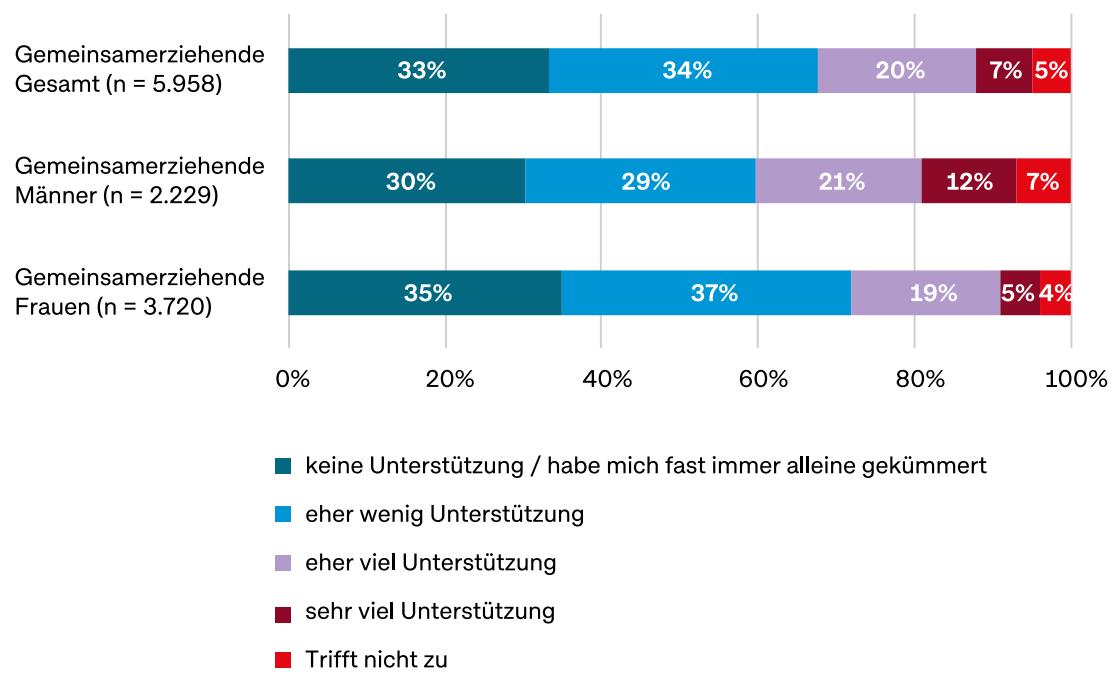


Abbildung 8: Unterstützung in der Kinderbetreuung während der Corona-Pandemie

Die Rückmeldungen aus der Elternbefragung verdeutlichen, dass die zusätzlichen Kinderbetreuungsaufgaben während der Corona-Pandemie zu einer starken Belastung von Eltern geführt haben. Die deutliche Mehrheit der Eltern aus Haushalten mit geteilter Erziehungsverantwortung gab in der Befragung an, dass sie sich dadurch sehr oder eher stark belastet gefühlt haben. Für Frauen ergaben sich häufiger starke Belastungen als für Männer: Fast jede zweite Mutter fühlte sich stark belastet, jeder dritte Vater. Etwa ein Viertel der Väter fühlte sich durch die zusätzlichen Kinderbetreuungsaufgaben kaum bis gar nicht belastet; dies gilt nur für 17 Prozent der Frauen aus Haushalten mit geteilter Erziehungsverantwortung (siehe Abbildung 9).

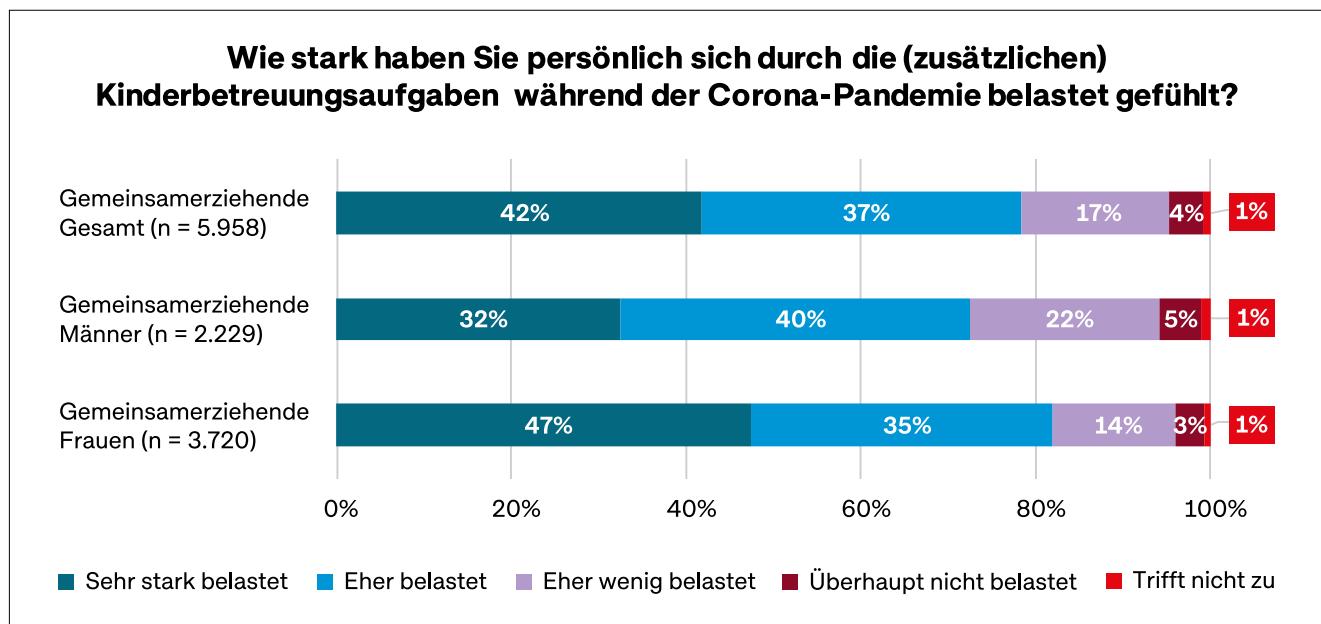


Abbildung 9: Persönliche Belastung durch die (zusätzlichen) Kinderbetreuungsaufgaben während der Corona-Pandemie

Der Vergleich zwischen den an der Befragung teilnehmenden Frauen und Männern reicht für sich allein genommen nicht aus, um ein belastbares Ergebnis zu den Lebensrealitäten in Kölner Familien zu bekommen. So könnte es zum Beispiel sein, dass die an der Befragung teilnehmenden Männer/Väter besonders stark in die Kinderbetreuung involviert sind und die an der Befragung teilnehmenden Frauen mit Männern zusammenleben, die sich weniger in die Kinderbetreuung einbringen – oder es könnte natürlich auch umgekehrt sein. Daher wurden Personen, die sich die Kinderbetreuung mit einer weiteren Person im Haushalt teilen, nicht nur zu ihrer eigenen Situation befragt, sondern auch um Einschätzungen zur Belastung der mitbetreuenden Frau beziehungsweise dem mitbetreuenden Mann gebeten. Diese gespiegelten Einschätzungen stützen die Befunde zur besonderen Belastung von Frauen: Fast die Hälfte der befragten Männer gab an, dass die mitbetreuende Frau sehr stark durch die (zusätzlichen) Kinderbetreuungsaufgaben während der Corona-Pandemie belastet wurde (siehe Abbildung 10).⁹

⁹ In der Selbsteinschätzung wurde gleiches von ebenfalls etwa der Hälfte der befragten Frauen berichtet, siehe Abbildung 9.

Die Einschätzungen von Frauen zur persönlichen Belastung ihres Partners durch die (zusätzlichen) Kinderbetreuungsaufgaben weichen stärker von den Selbsteinschätzungen der befragten Männer ab: Während ein Drittel der befragten Männer angab, dass sie durch die (zusätzlichen) Kinderbetreuungsaufgaben sehr stark belastet waren, gab nur etwa ein Viertel der befragten Frauen an, dass ihr Partner sehr stark belastet war. Auch gaben über 40 Prozent der Frauen an, dass ihr männlicher Partner überhaupt nicht oder eher wenig belastet war – in den Selbsteinschätzungen der Männer traf dies auf nur 26 Prozent zu. Diese Differenzen könnten darauf zurückzuführen sein, dass sich Männer, die sich eher stärker in die Kinderbetreuung einbringen oder damals während der Corona-Pandemie einbrachten, systematisch häufiger an der Befragung beteiligten. Eine andere mögliche Interpretation wäre, dass sich die Fremd- und Selbsteinschätzung von Frauen und Männern generell deutlicher voneinander unterscheiden und Frauen die Belastung ihres Partners systematisch schwächer einschätzen. Unabhängig von möglichen Interpretationen, bleibt der Befund, dass sowohl in der Selbst- als auch Fremdeinschätzung deutlich wird, dass Frauen durch die zusätzlichen Kinderbetreuungsaufgaben, die sich aus den Corona-Schutzmaßnahmen ergaben, deutlich stärker belastet wurden als Männer, obgleich dies auch für Väter mit deutlich höheren Belastungen verbunden war. Die Ergebnisse aus der Kölner Elternbefragung stützen somit Befunde anderer Studien, die zeigen, dass Mütter durch die Pandemie sehr viel stärker belastet waren als Väter und es bei ihnen deutlich stärkere Einbußen in der wahrgenommenen Lebenszufriedenheit und größere Einbußen hinsichtlich des persönlichen Wohlbefindens gab.¹⁰

Was denken Sie – wie stark war der andere Elternteil durch die (zusätzlichen) Kinderbetreuungsaufgaben während der Corona-Pandemie belastet?

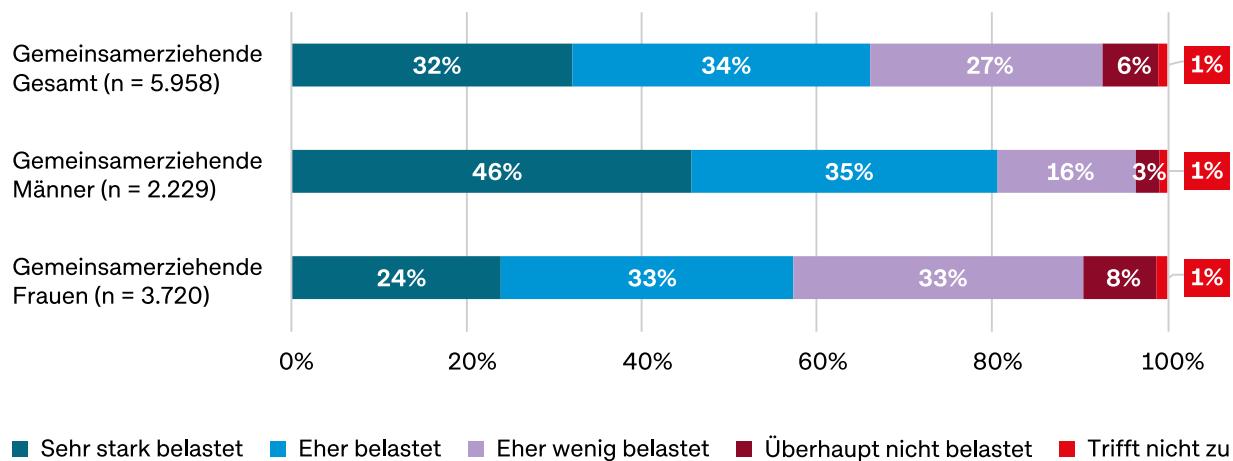


Abbildung 10: Einschätzungen zur Belastung des anderen Elternteils durch die (zusätzlichen) Kinderbetreuungsaufgaben während der Corona-Pandemie

10 Jessen, Jonas; Spieß, C. Katharina; Wraights, Sevrin; Wrohlich, Katharina (2022): The gender division of unpaid care work throughout the COVID-19 pandemic in Germany. German-Economic Review 23(4). Berlin: De Gruyter: 641–667.

4.2 Berufstätigkeit von Eltern aus Haushalten mit gemeinsamer Erziehungsverantwortung

Eltern sind in aller Regel berufstätig. Dies gilt im Grundsatz in ähnlichem Umfang für Mütter wie für Väter: 97 Prozent der Männer und 91 Prozent der Frauen, die sich die Erziehungs- aufgaben mit einer weiteren Person im Haushalt teilen, waren zum Befragungszeitpunkt in Vollzeit oder Teilzeit beschäftigt oder gingen einer geringfügigen oder unregelmäßigen Beschäftigung nach. Deutliche Unterschiede zwischen Frauen und Männern bestehen aber (bekanntermaßen) im Anteil der Teilzeitbeschäftigten: Während 86 Prozent der Väter in Vollzeit arbeiten, trifft dies auf nur 28 Prozent der befragten Mütter zu; 60 Prozent der Mütter, die sich die Sorgeverantwortung für ihre Kinder teilen, sind in Teilzeit berufstätig.¹¹ Der Anteil der Frauen, die geringfügigen oder unregelmäßigen Beschäftigungen nachgehen, liegt mit 4 Prozent ebenfalls über dem Anteil der Männer (1 Prozent).¹² Obgleich es allgemein relativ selten vorkommt, gehen Frauen mit 9 Prozent häufiger keiner Berufstätigkeit nach als Männer (3 Prozent) (siehe Abbildung 11).

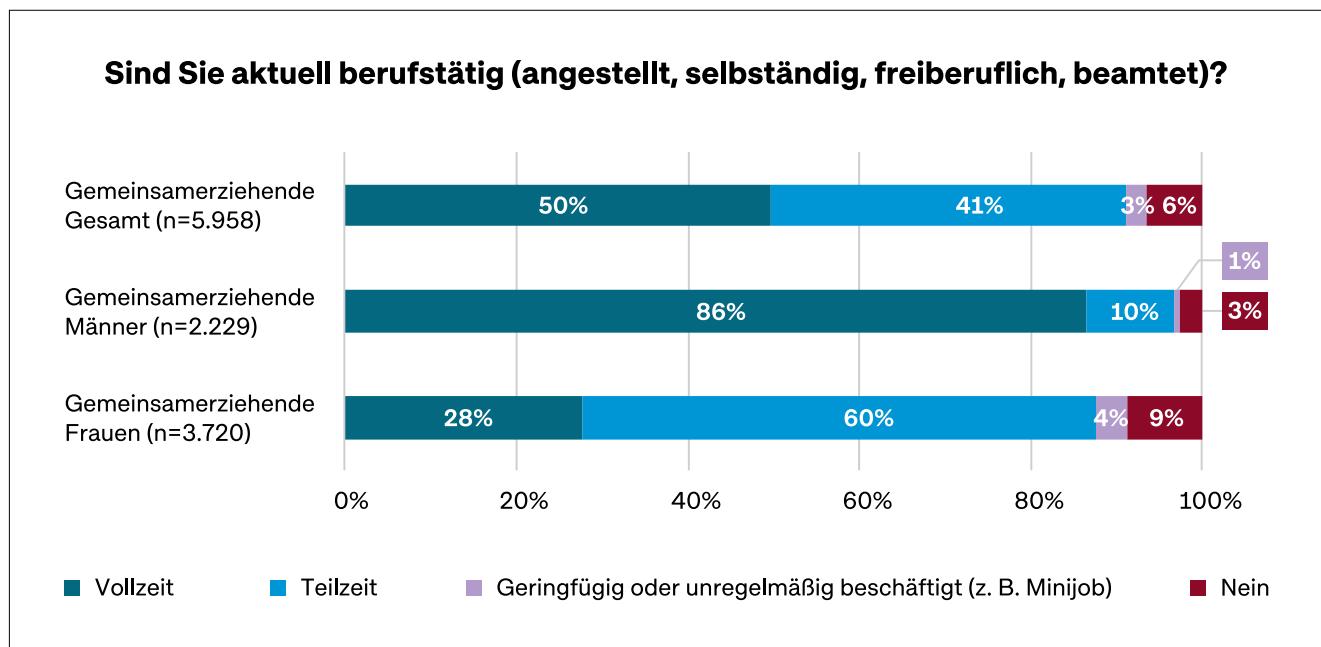


Abbildung 11: Berufstätigkeit von Eltern in Haushalten mit geteilter Sorgeverantwortung

11 Nach Daten des Statistischen Bundesamts arbeitete im Jahr 2022 fast jede zweite Frau (49 Prozent) in einer Teilzeitbeschäftigung, bei den Männern war es nur jeder achte (13 Prozent), wobei hier alle Frauen und Männer berücksichtigt sind und nicht nur Personen mit Kindern im Kita- und Schulalter. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Im-Fokus/Fachkraefte/Erwerbststaetigkeit/_inhalt.html [letzter Abruf am: 16.01.2024]

12 Auch dies deckt sich weitgehend mit der bekannten Datenlage. So weisen Berechnungen des WSI darauf hin, dass Frauen im Jahr 2021 rund 1,5-mal so häufig ausschließlich geringfügig beschäftigt waren wie Männer. Online verfügbar unter: https://www.wsi.de/data/wsi_gdp_ea-verhaeltnis-03.pdf [zuletzt abgerufen am 16.01.2024]

Der Anteil derer, die zum Befragungszeitpunkt keiner Berufstätigkeit nachgingen, ist mit 7 Prozent aller befragten Eltern relativ gering. Diese Personen wurden in der Befragung zu den Gründen befragt, aus welchen sie zurzeit nicht berufstätig sind. Die Rückmeldungen weisen darauf hin, dass Mütter häufiger nicht berufstätig sind, weil sie unbezahlte Familien- und Sorgearbeit leisten beziehungsweise Elternschaft häufiger einen Grund darstellen: 55 Prozent der nicht berufstätigen Frauen nannten als Grund, dass sie ausschließlich in privater Familienarbeit tätig sind oder sich in Elternzeit/Mutterschutz befinden. Dies traf mit 24 Prozent seltener auf nicht berufstätige Männer zu. Arbeitslosigkeit und Arbeitssuche bilden hingegen die häufigsten Gründe dafür, dass Männer nicht berufstätig sind (32 Prozent im Vergleich zu 15 Prozent der Frauen).

Auch im Rückblick auf den Zeitraum während der Corona-Pandemie zeigt sich, dass die meisten der befragten Eltern in dieser Zeit die ganze Zeit über, oder zumindest zeitweise, berufstätig waren. Dies gilt für 98 Prozent der befragten Männer und 89 Prozent der Frauen aus Haushalten mit geteilter Sorgeverantwortung (siehe Abbildung 12). Dies verdeutlicht, dass Fragen der Vereinbarkeit von Kindern und Beruf für die große Mehrheit der Eltern relevant sind beziehungsweise damals waren. Einschränkungen in der Kinderbetreuung durch Schulen und Kitas betreffen somit die Eltern in Breite. Der relativ stabile Anteil der nicht berufstätigen Eltern weist zudem darauf hin, dass die Rahmenbedingungen der Corona-Pandemie nicht dazu geführt haben, dass Mütter oder Väter dauerhaft auf ihre Berufstätigkeit verzichteten, um die Mehrbelastungen in der Kinderbetreuung auszugleichen, vielmehr wurden Berufstätigkeit und Kinderbetreuung weiterhin unter erschwerten Bedingungen vereinbart.

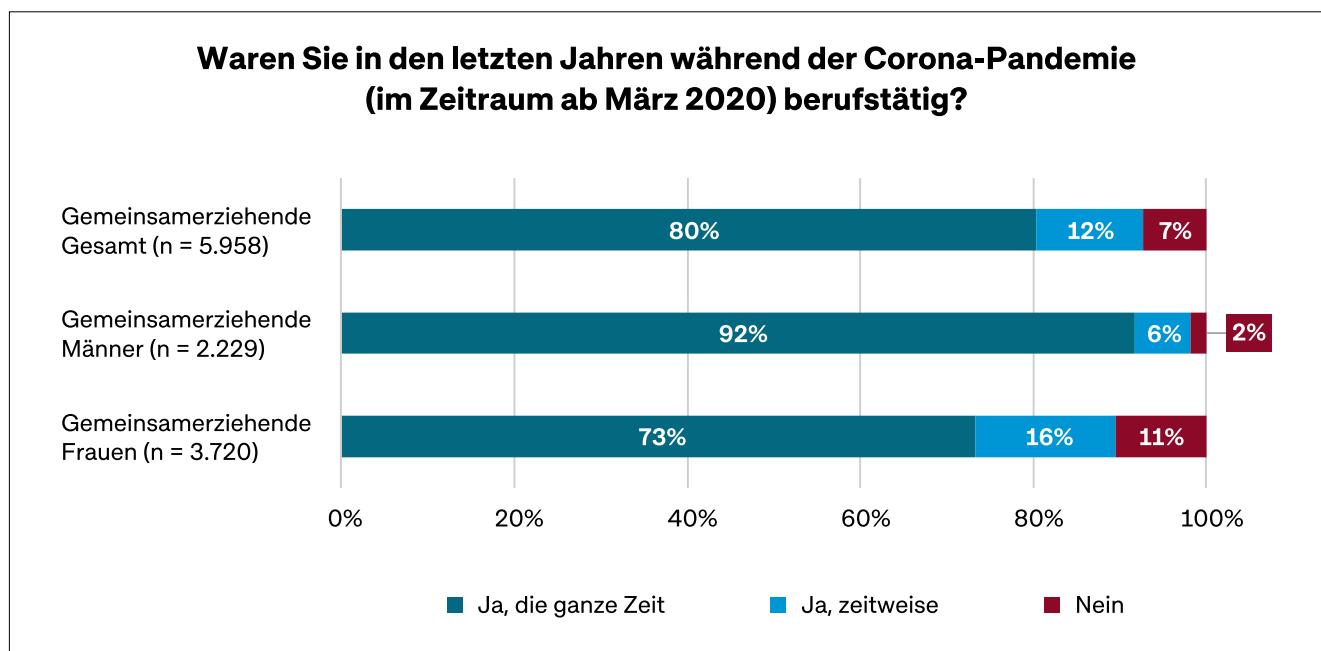


Abbildung 12: Berufstätigkeit von Eltern in Haushalten mit geteilter Erziehungsverantwortung während der Corona-Pandemie

4.3 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Kinderbetreuung in Haushalten mit gemeinsamer Erziehungsverantwortung

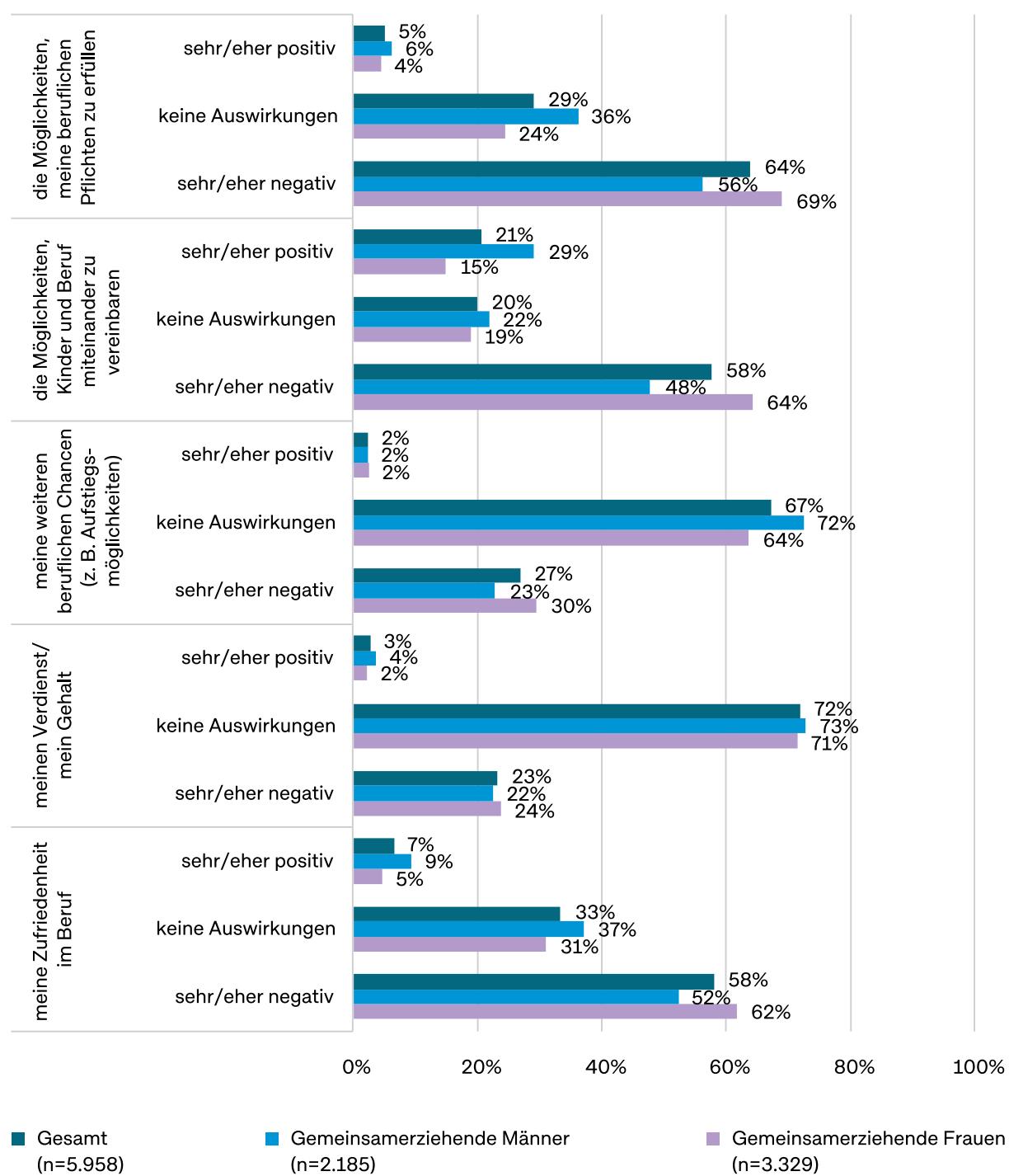
Die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen in der Kinderbetreuung hatten häufig Auswirkungen auf die Berufstätigkeit von Eltern und diese Auswirkungen waren häufiger negativ als positiv. So geben Eltern aus Haushalten mit gemeinsamer Erziehungsverantwortung häufig an, dass es negative Auswirkungen hinsichtlich der Möglichkeiten zur Erfüllung der beruflichen Pflichten, der vorhandenen Spielräume zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie der eigenen beruflichen Zufriedenheit gab. In allen drei dieser Bereiche sehen Frauen häufiger und mehrheitlich negative Konsequenzen für ihre Berufstätigkeit. So sehen zwei von drei Frauen sehr oder eher negative Auswirkungen auf ihre damaligen Möglichkeiten zur Erfüllung ihrer beruflichen Pflichten. Dieser Anteil liegt zehn Prozentpunkte über dem der Männer. Ebenfalls etwa zwei von drei Frauen sehen negative Auswirkungen auf die Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Kindern und Beruf. Dies trifft hingegen auf jeden zweiten Mann zu. Interessant ist, dass sich die Rahmenbedingungen während der Corona-Pandemie aus Sicht der Väter häufiger positiv auf die Vereinbarkeit von Kindern und Beruf ausgewirkt hat: 29 Prozent der Väter sehen positive Effekte, dies sehen nur 15 Prozent der Frauen ähnlich positiv (siehe Abbildung 13).

62 Prozent der Frauen haben für sich negative Effekte der Corona-Pandemie auf ihre berufliche Zufriedenheit wahrgenommen, auch dieser Wert ist gegenüber dem Anteil der Männer um zehn Prozentpunkte erhöht (siehe Abbildung 13).

Die Einschätzungen der berufstätigen Eltern zeigen, dass die meisten von ihnen davon ausgehen, dass die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf ihre berufliche Situation eher kurz- bis mittelfristig andauerten. So sieht die Mehrheit keine Auswirkungen auf ihre weiteren beruflichen Chancen, zum Beispiel hinsichtlich ihrer weiteren Aufstiegsmöglichkeiten. Auch wenn es die Mehrheit nicht betrifft, kommen Frauen häufiger zu einem negativen Urteil als Männer: Während fast ein Drittel der Frauen eher bis sehr negative Auswirkungen auf ihre weiteren beruflichen Chancen sieht, sieht dies nur ein Viertel der Männer ähnlich negativ. Weniger groß sind die geschlechtsspezifischen Differenzen in den subjektiv wahrgenommenen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Gehalt. Relativ unabhängig vom Geschlecht sieht ein Viertel der berufstätigen Eltern aus Haushalten mit gemeinsamer Erziehungsverantwortung negative Auswirkungen der eingeschränkten Kinderbetreuungsmöglichkeiten während der Pandemie auf ihren Verdienst (siehe Abbildung 13).¹³

13 Der Frage nach den Auswirkungen auf das Gehalt wird in Kapitel 7 genauer nachgegangen.

Was denken Sie – wie haben sich die Corona-Pandemie und die damaligen Einschränkungen in der Kinderbetreuung auf Ihre Berufstätigkeit ausgewirkt?



Frage wurde nur Personengestellt, die während der Corona-Pandemie berufstätig waren.

Abbildung 13: Auswirkungen der Corona-Pandemie und damit verbundenen eingeschränkten Kinderbetreuungsmöglichkeiten auf die berufliche Situation von Eltern aus Haushalten mit geteilter Erziehungsverantwortung

Eltern, die sich die Erziehungsverantwortung mit einer anderen Person im Haushalt teilen, wurde eine ähnliche Frage auch mit Blick auf den anderen berufstätigen Elternteil gestellt. Die Fremdeinschätzungen zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den berufstätigen anderen Elternteil spiegeln die Selbsteinschätzungen weitgehend und validieren die Ergebnisse. So nehmen zum Beispiel auch die befragten Männer häufiger an, dass die Corona-Pandemie negative Auswirkungen auf die berufliche Zufriedenheit ihrer Partnerin hatte, als dass sie in dieser Hinsicht negative Folgen für sich selbst sahen.

5. Zur Lage von Alleinerziehenden

Insgesamt 20 Prozent der befragten Eltern sind alleinerziehend, das heißt es gibt im Haushalt keine weitere erwachsene Person, die eine Elternrolle einnimmt und sich (zumindest gelegentlich) mit um das Kind beziehungsweise die Kinder kümmert. Der Anteil der Alleinerziehenden liegt unter den befragten Frauen mit 24 Prozent deutlich über dem der Männer (12 Prozent). Der Gesamtanteil von 20 Prozent Alleinerziehender deckt sich mit Zahlen des Statistischen Bundesamtes für das Jahr 2022, die davon ausgehen, dass es in rund jeder fünften Familie mit Kindern im Alter unter 18 Jahren nur einen Elternteil gibt. Der Frauenanteil unter den Alleinerziehenden lag im Jahr 2022 bei 84 Prozent. Auch wenn der Anteil alleinerziehender Väter in den letzten Jahren zunahm, sind nach wie vor mehrheitlich Frauen betroffen, wenn auf die Lage Alleinerziehender Bezug genommen wird.¹⁴

Die Rückmeldungen aus der Elternbefragung zeigen deutlich, dass die meisten Alleinerziehenden bei der Kinderbetreuung im Alltag keine oder nur wenig Unterstützung durch Dritte (zum Beispiel den anderen Elternteil oder die Großeltern des Kindes) haben. Gut die Hälfte der Alleinerziehenden kümmert sich fast immer allein um das Kind beziehungsweise die Kinder; nur 17 Prozent geben an, eher viel bis sehr viel Unterstützung durch andere Personen zu haben. Im Vergleich zwischen alleinerziehenden Müttern und Vätern zeichnet sich ab, dass die Problemlage einer sehr geringen Umfeldunterstützung für Frauen noch häufiger gilt als für Männer: 86 Prozent der alleinerziehenden Mütter haben keine bis wenig Unterstützung im Kinderbetreuungsalltag, 73 Prozent der alleinerziehenden Väter (siehe Abbildung 14).

14 Quelle: Statistisches Bundesamt (2023): https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Zahlender-Woche/2023/PD23_20_p002.html [letzter Abruf: 16.01.2024]

Wie ist das aktuell bei Ihnen zuhause? Kümmern Sie sich ganz alleine um Ihr Kind beziehungsweise Ihre Kinder oder gibt es Personen, die Sie bei der Betreuung und Versorgung Ihrer Kinder teilweise unterstützen (zum Beispiel der andere Elternteil, die Großeltern)?

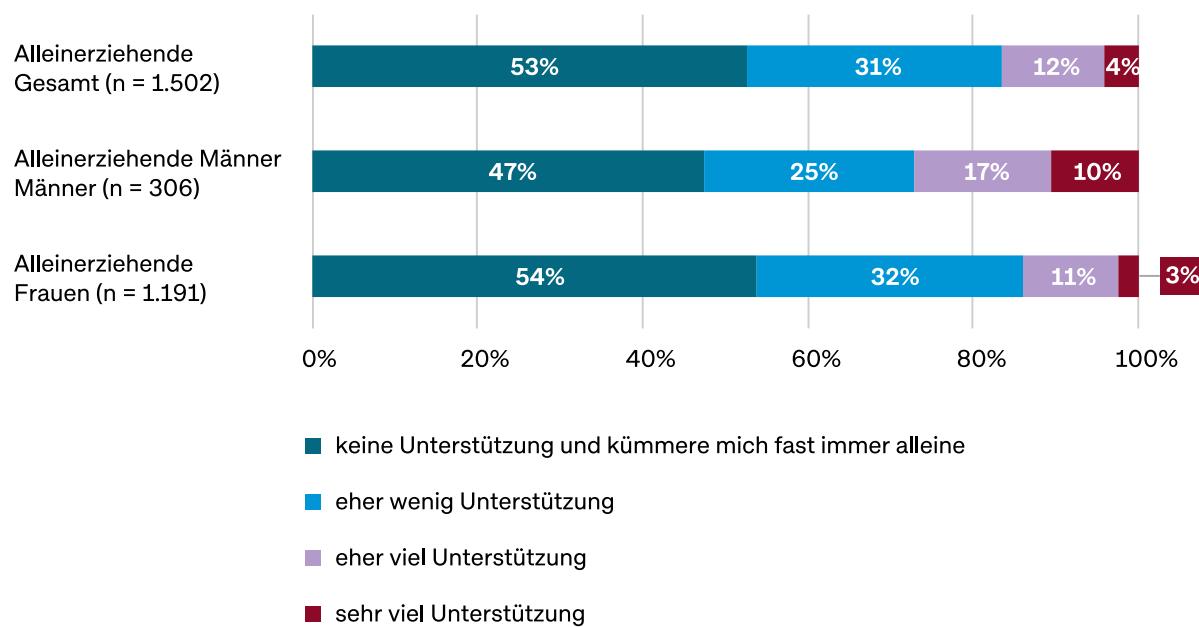


Abbildung 14: Aktuelle Unterstützung in der Kinderbetreuung für Alleinerziehende

Für den Zeitraum der Corona-Pandemie zeigen bereits die Rückmeldungen von Eltern, die sich die Erziehungsrolle mit anderen im Haushalt lebenden Personen teilen, dass es wenig Unterstützung aus dem persönlichen Umfeld für die Übernahmen von Kinderbetreuungsaufgaben gab (vergleiche Abbildung 8). Dies gilt in noch stärkerem Maße für Alleinerziehende, wobei sich die Lage für alleinerziehende Frauen noch kritischer darstellt als für alleinerziehende Väter: 63 Prozent der alleinerziehenden Frauen hatten keine Unterstützung bei der Übernahme der zusätzlichen Kinderbetreuungsaufgaben, 55 Prozent der alleinerziehenden Männer. Die deutliche Mehrheit der alleinerziehenden Eltern hatte während der Corona-Pandemie kaum Unterstützung aus dem persönlichen Umfeld, um die zusätzlichen Kinderbetreuungsaufgaben abzufangen (88 Prozent der Frauen, 73 Prozent der Männer, siehe Abbildung 15). Auch wenn sich diese Ergebnisse im Rückblick auf die Corona-Pandemie noch kritischer darstellen als im Hinblick auf die aktuell verfügbare Umfeldunterstützung, ist es wichtig festzuhalten, dass die Mehrheit der Alleinerziehenden die Kinderbetreuung auch unter regulären Bedingungen allein bewerkstelligen muss und dabei auf wenig Unterstützung aus dem Umfeld zugreifen kann. Die Corona-Pandemie hat diese Situation etwas verschärft.

Wie war es während der Corona-Pandemie/Schließungen von Kitas und Schulen? Ich hatte damals bei den (zusätzlichen) Kinderbetreuungsaufgaben...

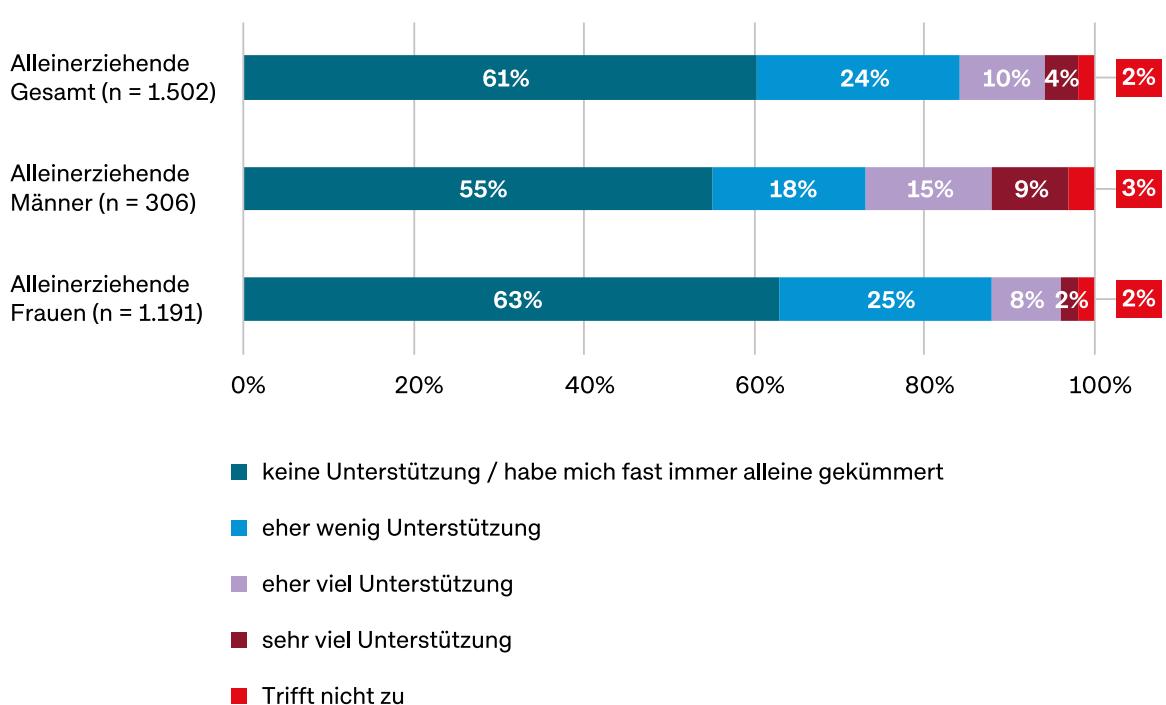


Abbildung 15: Unterstützung in der Kinderbetreuung während der Corona-Pandemie für Alleinerziehende

Die Rückmeldungen der Alleinerziehenden zeigen, ähnlich wie die Ergebnisse der Eltern, die ihre Kinder gemeinsam erziehen, dass die Schließungen von Kitas und Schulen zu erheblichen persönlichen Belastungen geführt haben. Die deutliche Mehrheit alleinerziehender Eltern gab an, dass sie sich durch die (zusätzlichen) Kinderbetreuungsaufgaben sehr oder eher stark belastet gefühlt haben. Im Vergleich zu gemeinsam erziehenden Eltern geben Alleinerziehende häufiger an, dass sie durch die zusätzlichen Kinderbetreuungsaufgaben sehr stark belastet waren – sowohl für alleinerziehende Frauen als auch Männer liegen die Anteile über dem der Eltern, die ihr Kind gemeinsam mit einer anderen Person versorgen. Die zusammengefassten Anteile derer, die sich sehr bis eher stark belastet fühlten, sind für Alleinerziehende jedoch ähnlich hoch wie für andere Eltern, wobei auch hier Frauen häufiger von starken Belastungen berichten als Männer (siehe Abbildung 16 und Vergleichswerte in Abbildung 9). Insofern ist einerseits festzuhalten, dass die persönlichen Belastungen ein generelles Problem für Eltern waren, Alleinerziehende aber besonders häufig stark negativ betroffen waren. Hierbei könnte eine Rolle spielen, dass Alleinerziehende nicht nur allein für die Kinderbetreuung verantwortlich sind, sondern auch häufiger die Hauptlast für das Familieneinkommen tragen, sodass für Alleinerziehende Einschränkungen in der Vereinbarkeit von Beruf und Kinderbetreuung besonders starke Belastungen bedeuten können.

Wie stark haben Sie persönlich sich durch die (zusätzlichen) Kinderbetreuungsaufgaben während der Corona-Pandemie belastet gefühlt?

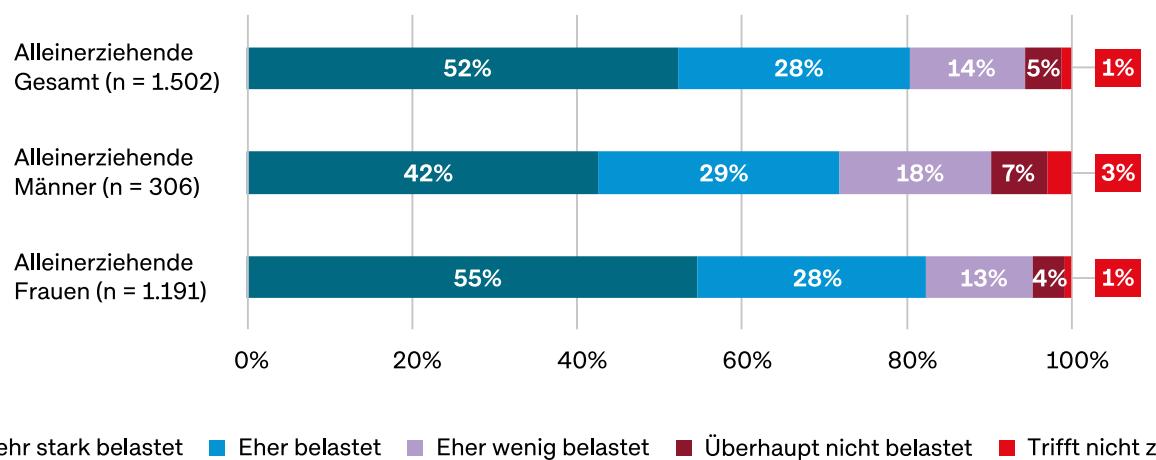


Abbildung 16: Persönliche Belastung durch die (zusätzlichen) Kinderbetreuungsaufgaben während der Corona-Pandemie für Alleinerziehende

5.1 Berufstätigkeit alleinerziehender Eltern

Alleinerziehende Eltern sind häufig berufstätig: 89 Prozent der alleinerziehenden Mütter und 92 Prozent der alleinerziehenden Väter waren zum Befragungszeitpunkt in Vollzeit oder Teilzeit beschäftigt oder gingen einer geringfügigen oder unregelmäßigen Beschäftigung nach (siehe Abbildung 17). Alleinerziehende Mütter sind somit grundsätzlich genauso häufig berufstätig wie Mütter, die sich die Sorgeverantwortung mit einer weiteren Person im Haushalt teilen können. Deutliche Unterschiede bestehen jedoch im Anteil der Vollzeitbeschäftigte: Während 28 Prozent der Mütter aus Haushalten mit geteilter Sorgeverantwortung Vollzeit arbeiten, liegt der Anteil der vollzeitbeschäftigten alleinerziehenden Frauen bei 41 Prozent (siehe Abbildung 17 und Abbildung 11). Die zeitliche Beanspruchung durch ihren Beruf ist somit bei alleinerziehenden Müttern im Vergleich deutlich höher. Interessant ist, dass sich diese Differenzen im Beschäftigungsumfang zwischen alleinerziehenden Vätern und Vätern aus Haushalten, in welchen die Sorgeverantwortung geteilt werden kann, nicht in dieser Deutlichkeit zeigen. Zwar sind alleinerziehende Väter seltener in Vollzeit berufstätig als Väter aus Haushalten mit gemeinsamer Sorge (79 Prozent zu 86 Prozent), die Differenz ist jedoch deutlich kleiner als die der Frauen (siehe Abbildung 17 und Abbildung 11).

Im Rückblick auf den Zeitraum der Corona-Pandemie zeigt sich, ähnlich wie für Eltern aus Haushalten mit geteilter Sorgeverantwortung, dass die Erwerbsbeteiligung in dieser Zeit kaum geringer ausgefallen ist als aktuell (siehe Abbildung 18). Die meisten der Alleinerziehenden waren in dieser Zeit berufstätig und somit in Breite vor die Herausforderung gestellt, Beruf und Kinderbetreuung zu vereinbaren und dies bei einer vergleichsweise hohen zeitlichen beruflichen Beanspruchung, da der Anteil vollzeitbeschäftigter alleinerziehender Eltern relativ hoch ist.

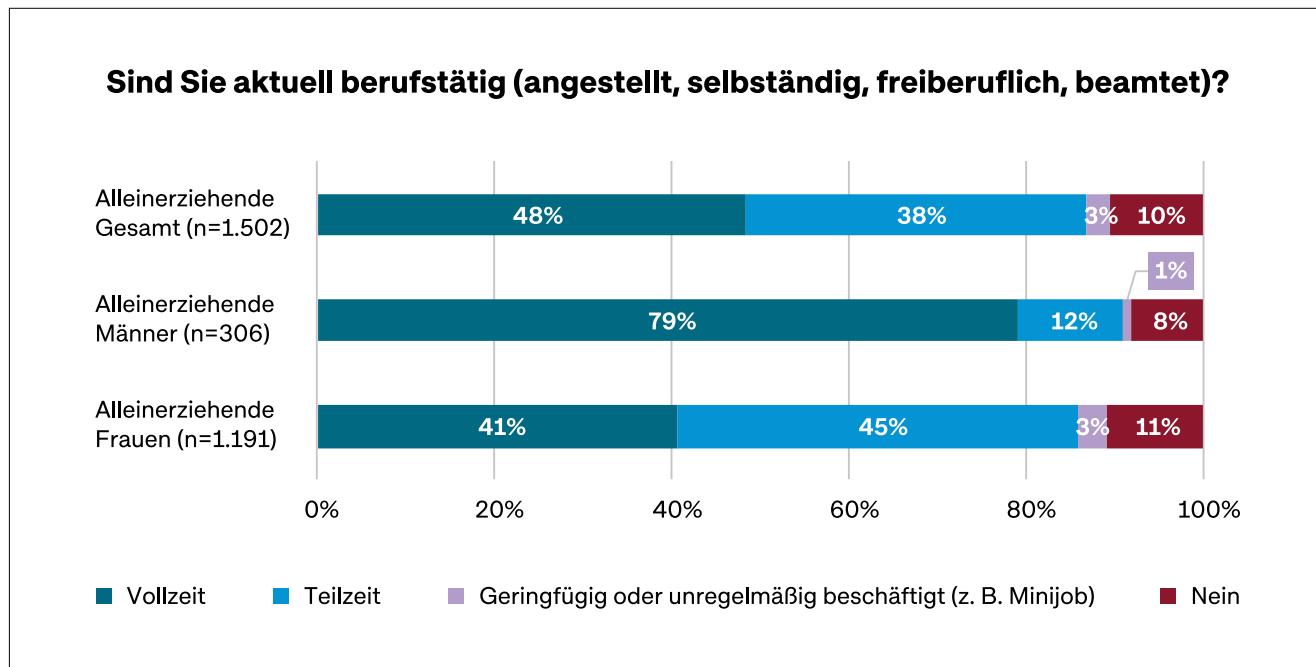


Abbildung 17: Berufstätigkeit Alleinerziehender

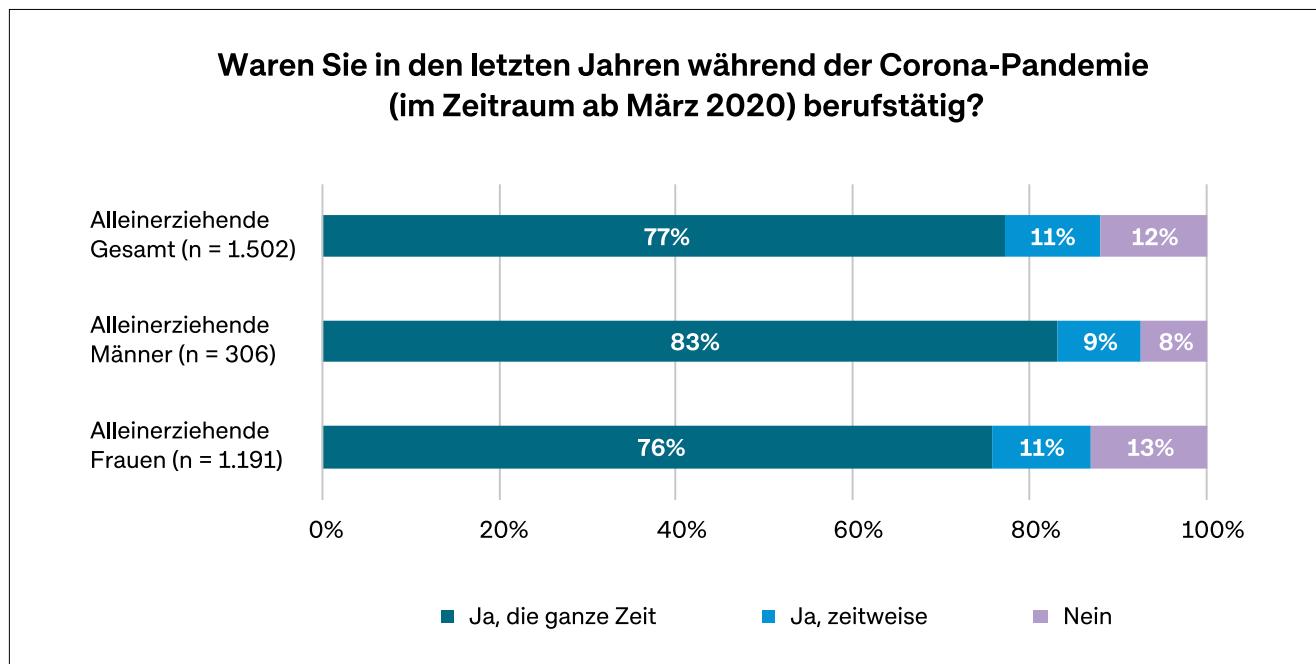


Abbildung 18: Berufstätigkeit Alleinerziehender während der Corona-Pandemie

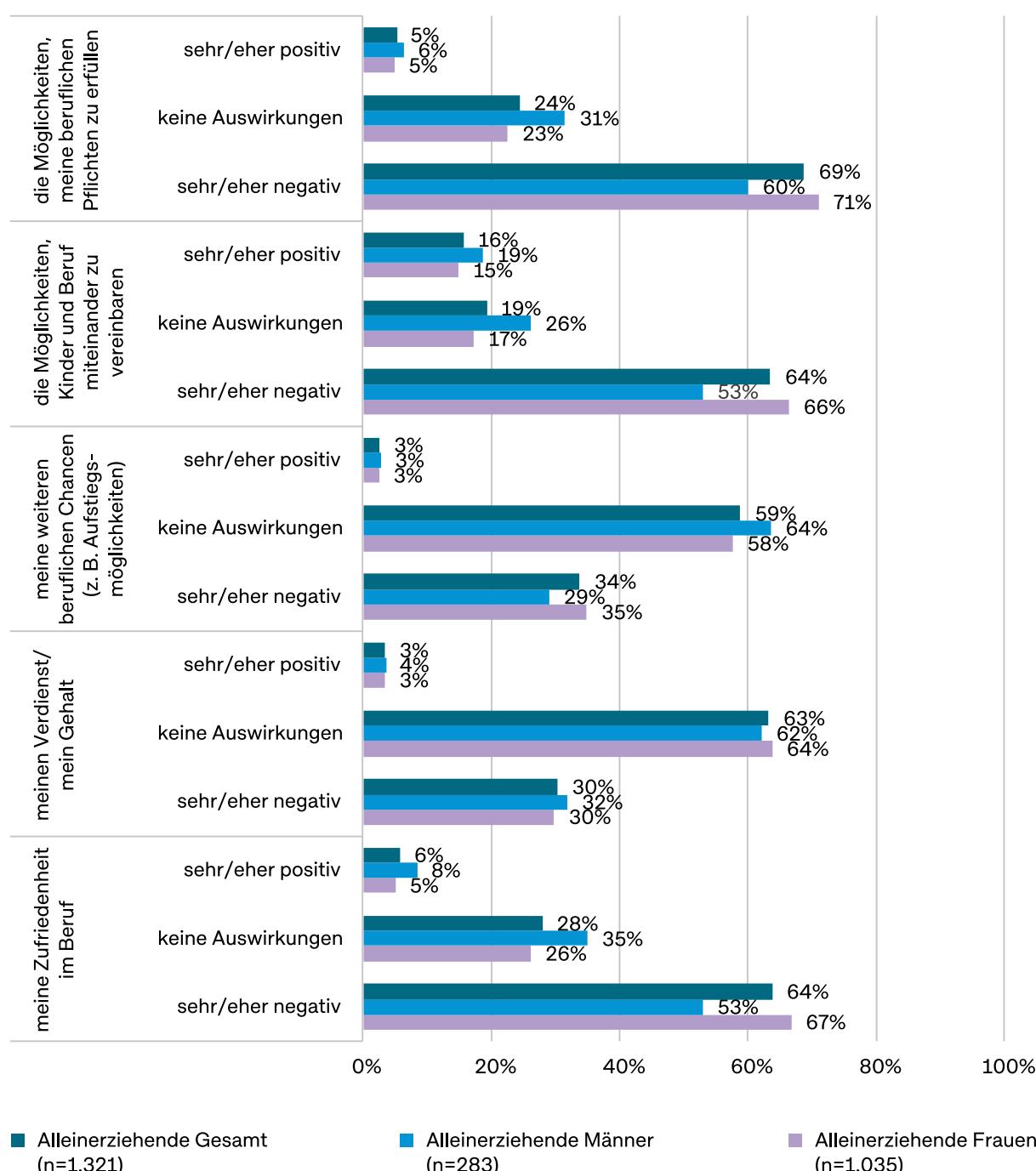
5.2 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Kinderbetreuung für Alleinerziehende

Die Einschätzungen alleinerziehender Mütter und Väter zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie und den Einschränkungen in der Kinderbetreuung für ihre Berufstätigkeit unterscheiden sich nicht substanzial von denen der Eltern aus Haushalten mit geteilter Erziehungsverantwortung. Auch für Alleinerziehende ergaben sich am häufigsten negative Auswirkungen auf die berufliche Zufriedenheit, die Möglichkeiten zur Erfüllung der beruflichen Pflichten sowie die Vereinbarkeit von Kindern und Beruf (siehe Abbildung 19 und Abbildung 13). Außerdem zeichnet sich auch für Alleinerziehende ab, dass Frauen häufiger als Männer negative Auswirkungen wahrnahmen. Insofern standen berufstätige Eltern recht unabhängig von ihrer Lebenssituation vor recht ähnlichen Herausforderungen und erlebten ähnliche Auswirkungen der Einschränkungen in der Kinderbetreuung auf ihren Beruf.

Anzumerken ist, dass alleinerziehende Väter, anders als Väter aus Haushalten mit geteilter Sorge, den Rahmenbedingungen der Pandemie hinsichtlich der Vereinbarkeit von Kindern und Beruf seltener etwas Positives abgewinnen konnten.

Außerdem zeichnet sich für Alleinerziehende ein höherer Anteil derer ab, die negative Konsequenzen für ihren Verdienst sahen: Rund 30 Prozent der alleinerziehenden Mütter und Väter berichtete von negativen Auswirkungen, etwa 23 Prozent der gemeinsam erziehenden Eltern. Der Frage nach den Auswirkungen auf das Gehalt wird in Kapitel 7 ausführlicher nachgegangen. Es liegen aus der Studie Hinweise vor, die aufzeigen, dass Alleinerziehende in finanzieller Hinsicht häufiger und langfristiger mit negativen Folgen konfrontiert waren beziehungsweise sind.

Was denken Sie – wie haben sich die Corona-Pandemie und die damaligen Einschränkungen in der Kinderbetreuung auf Ihre Berufstätigkeit ausgewirkt?



Frage wurde nur Personengestellt, die während der Corona-Pandemie berufstätig waren.

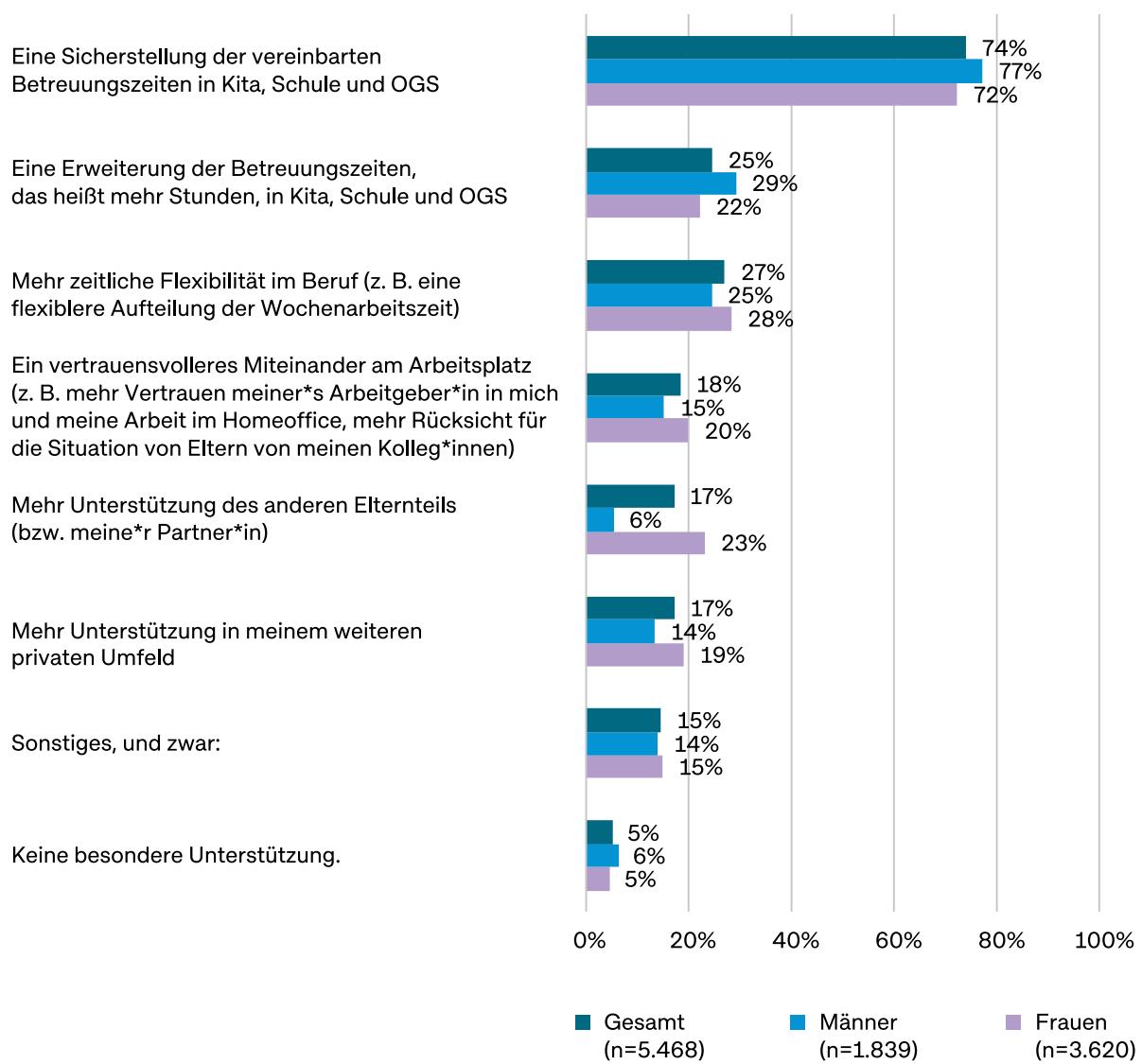
Abbildung 19: Auswirkungen der Corona-Pandemie und damit verbundenen eingeschränkten Kinderbetreuungsmöglichkeiten auf die berufliche Situation alleinerziehender Eltern

6. Unterstützungsbedarfe zur Vermeidung negativer Folgen für den Beruf

Sofern berufstätige Eltern negative Auswirkungen der Corona-Pandemie und der damaligen Einschränkungen in der Kinderbetreuung auf ihren eigenen Beruf wahrgenommen hatten, wurden sie auch danach gefragt, welche Art von Unterstützung es gebraucht hätte, damit sich die Corona-Pandemie weniger negativ auf die Berufstätigkeit ausgewirkt hätte. Da sich die Rückmeldungen von Alleinerziehenden und Eltern aus Haushalten mit geteilter Erziehungsverantwortung nicht deutlich unterscheiden, wird hier eine allgemeine Perspektive eingenommen.

Die Rückmeldungen von über 70 Prozent der berufstätigen Mütter und Väter verdeutlichen, dass die Sicherstellung der vereinbarten Betreuungszeiten in der Kita beziehungsweise Schule die zentrale Forderung berufstätiger Eltern darstellt, um Berufstätigkeit zu gewährleisten. Andere Unterstützungsbereiche beziehungsweise maßnahmen wurden deutlich seltener benannt. Etwa ein Viertel der berufstätigen Eltern hätte sich damals sogar eine Ausweitung der Betreuungszeiten in Kita und Schule gewünscht. Ebenfalls etwa einem Viertel hätte es geholfen, wenn es mehr zeitliche Flexibilität im Beruf gegeben hätte (zum Beispiel eine andere Aufteilung der Wochenarbeitszeit möglich gewesen wäre). Mit unter 20 Prozent ein kleinerer Anteil gibt an, dass sie sich ein vertrauensvollereres Miteinander am Arbeitsplatz gewünscht hätten, zum Beispiel mehr Vertrauen der Arbeitgebenden in die Leistungen im Homeoffice oder mehr Rücksicht auf die besondere Lage von Kolleg*innen und Vorgesetzten. Allgemein lässt sich feststellen, dass Frauen und Männer beziehungsweise Mütter und Väter insgesamt sehr ähnliche Rückmeldungen zu Unterstützungsbedarfen geben. Insofern zeichnet sich ab, dass berufstätige Eltern, geschlechtsunabhängig, vor sehr ähnlichen Herausforderungen standen, um ihre Berufstätigkeit und die Kinderbetreuung während der Corona-Pandemie zu vereinbaren und negative Folgen für ihren Beruf zu vermeiden. Auffallend ist aber, dass fast jede vierte der hier befragten Frauen angab, dass sie sich mehr Unterstützung durch ihren Partner beziehungsweise den anderen Elternteil gewünscht hätten (siehe Abbildung 20). Insofern weisen die Rückmeldungen der Frauen darauf hin, dass Fragen der gleichberechtigten Aufgabenteilung in den Familien während der Pandemie an Relevanz gewannen und die Einschränkungen in der Kinderbetreuung in stärkerem Maße durch Frauen aufgefangen wurden.

Welche Unterstützung hätten Sie gebraucht, um weniger negative Auswirkungen auf Ihre Berufstätigkeit zu haben?



Frage wurde nur Personengestellt, die während der Corona-Pandemie berufstätig waren und in mindestens einem beruflichen Bereich negative Auswirkungen wahrgenommen hatten. Mehrere Antworten möglich.

Abbildung 20: Unterstützungsbedarf zur Abfederung der negativen Auswirkungen auf die Berufstätigkeit von Eltern

6.1 Sogenannte systemrelevante Berufe und Notbetreuung

Eltern, die während der Corona-Pandemie berufstätig waren, wurden gefragt, ob sie in einem sog. systemrelevanten Beruf arbeiten und damit grundsätzlich die Voraussetzungen zur Nutzung der Notbetreuung mitbrachten. Dies traf auf 44 Prozent der berufstätigen Frauen und 32 Prozent der Männer zu (siehe Abbildung 21). Die Rückmeldungen zeigen somit auch für Köln, dass Frauen häufiger in systemrelevanten Berufen arbeiten als Männer.¹⁵

Unabhängig vom Geschlecht wurde das Angebot zur Notbetreuung von rund 20 Prozent der durch ihren systemrelevanten Beruf berechtigten Eltern nicht in Anspruch genommen – die Rückmeldungen von Frauen und Männern unterscheiden sich an dieser Stelle nicht.

Auch wird der Nutzen der damaligen Notbetreuung zur Unterstützung in der Ausübung der eigenen Berufstätigkeit von Frauen und Männern ähnlich kritisch eingeschätzt: Fast die Hälfte der Befragten gab an, dass die Notbetreuung wenig bis keine ausreichende Unterstützung bot, um die eigene Berufstätigkeit ausüben zu können (48 Prozent) (siehe Abbildung 22). Berücksichtigt man hier nur diejenigen, die die Notbetreuung genutzt hatten, liegt der Anteil sogar bei rund 60 Prozent kritischer Rückmeldungen. Diese Rückmeldungen verdeutlichen, wie wichtig aus Elternperspektive eine vollumfängliche Gewährleistung des vereinbarten Betreuungsumfangs ist, um die Berufstätigkeit von Eltern zu ermöglichen. Die Notbetreuung konnte in dieser Hinsicht nicht ausreichend kompensieren.

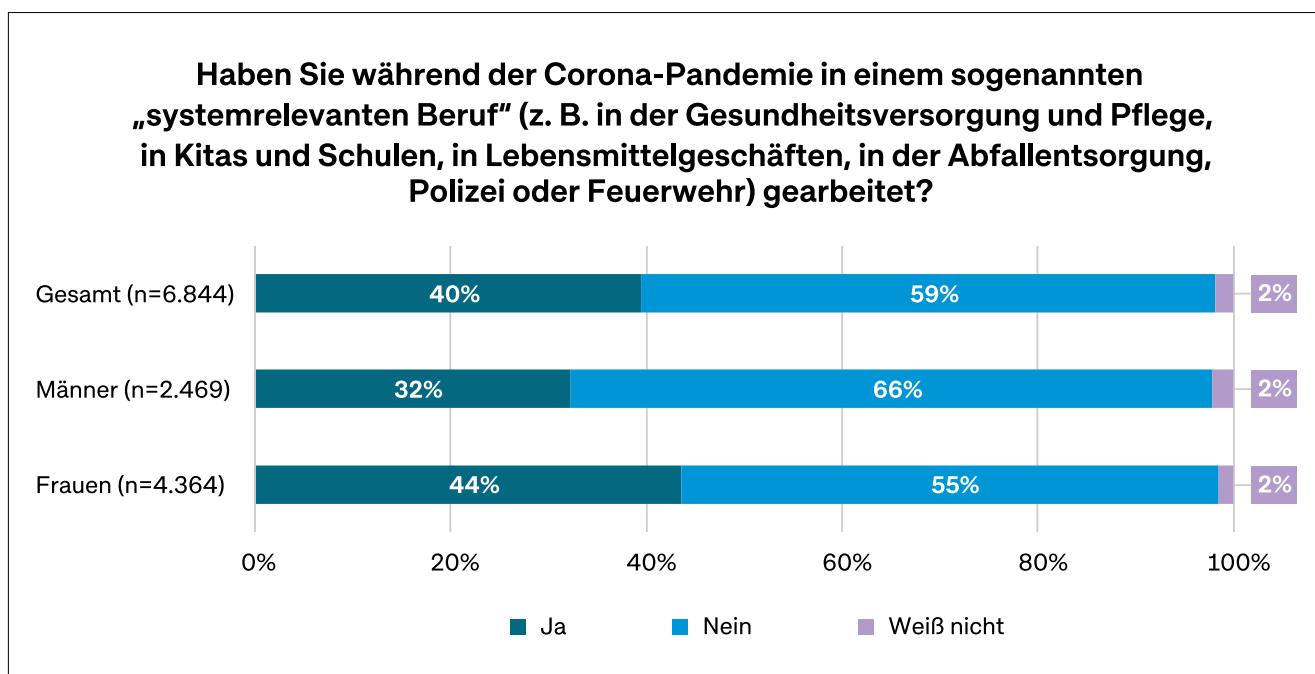


Abbildung 21: Anteil der in sogenannten systemrelevanten Berufen beschäftigten Eltern

15 Zum Beispiel weisen Berufe im Gesundheitsbereich und in der Krankenpflege, Erziehung und Sozialarbeit, dem Verkauf von Lebensmitteln und Reinigungsberufe einen Frauenanteil von je über 70 Prozent auf. Quelle: Josefine Koebe, Claire Samtleben, Annekatrin Schrenker und Aline Zucco (2020), DIW Berlin aktuell, Nr. 48. Online verfügbar unter: https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.792728.de/diw_aktuell_48.pdf [zuletzt abgerufen am 17.01.2024]

War die Notbetreuung während der Corona-Pandemie ausreichend, um Sie bei der Ausübung Ihrer Berufstätigkeit zu unterstützen?

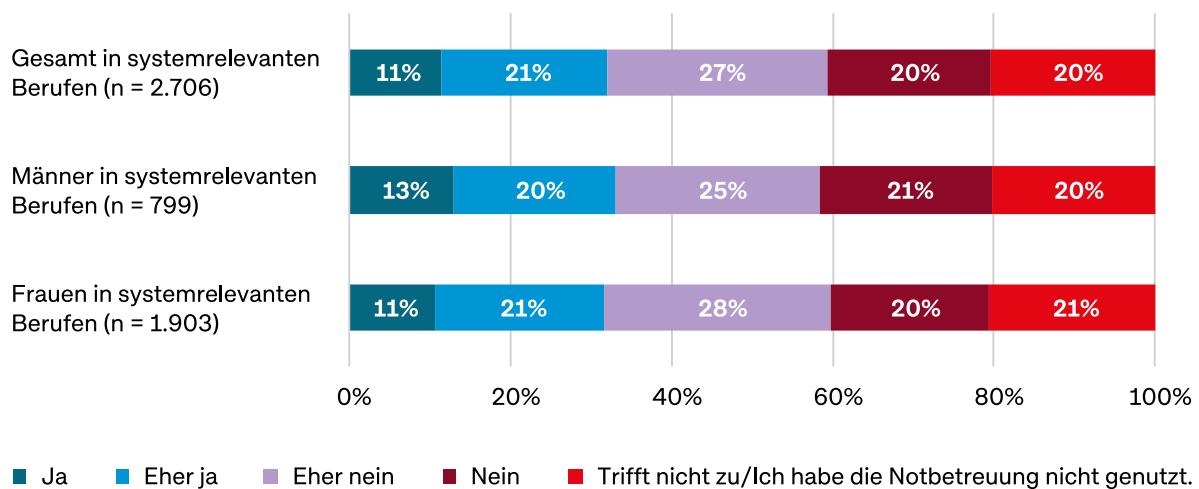


Abbildung 22: Bewertung der Notbetreuung als Unterstützung bei der Ausübung der Berufstätigkeit

7. Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Gehalt

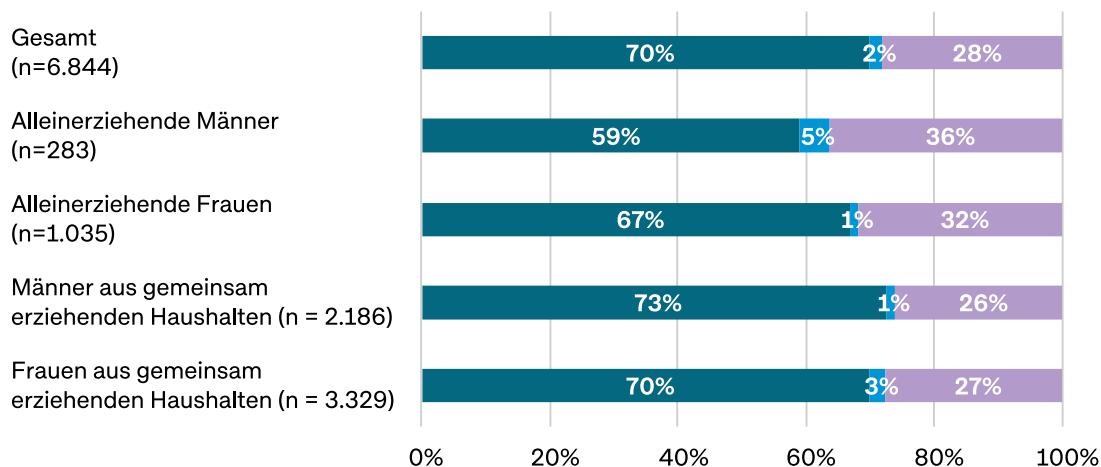
Mit der Studie sollten auch Informationen darüber gewonnen werden, welche Auswirkungen die Corona-Pandemie auf die Gehaltssituation berufstätiger Eltern hatte und inwiefern Frauen und Männer von Einkommensverlusten betroffen waren.¹⁶

Mit 70 Prozent die deutliche Mehrheit der befragten berufstätigen Eltern gab an, dass die Corona-Pandemie keine direkten Auswirkungen auf ihre Gehaltssituation hatte und sie in dieser Zeit genau so viel verdienten wie sonst. Demgegenüber stehen mit 28 Prozent über ein Viertel der befragten Eltern, welche bedingt durch die Corona-Pandemie dauerhaft oder zeitweise weniger Geld verdienten beziehungsweise weniger Geld verdienen konnten. Weitere 2 Prozent berichteten von Einkommensverlusten, die jedoch auf andere Gründe zurückgehen und nicht in direktem Zusammenhang mit der Pandemie stehen.

Berücksichtigt man die Lebenssituation der befragten Eltern, zeichnet sich ab, dass Alleinerziehend häufiger von Gehaltseinbußen durch die Corona-Pandemie betroffen waren: Fast ein Drittel der alleinerziehenden Frauen gab an, dass sie während der Pandemie weniger Geld verdient haben; bei den alleinerziehenden Männern sind es sogar 36 Prozent. Eltern, die sich die Sorgeverantwortung für die Kinder mit einer weiteren Person im Haushalt teilen, waren in ähnlichem Umfang von Gehaltseinbußen durch die Corona-Pandemie betroffen – der Anteil der Mütter und Väter, die weniger Geld verdienten, ist mit 27 Prozent und 26 Prozent fast identisch (siehe Abbildung 23).

16 Da im Rahmen der Studie verschiedene Themenaspekte abgedeckt werden sollten, der zeitliche Umfang der Befragung möglichst gering sein sollte, möglichst wenig Teilnahmehürden bestehen sollten und der Fragebogen online möglichst einfach ohne Hinzunahme weiterer Dokumente beantwortbar sein sollte, wurde sich bewusst für eine subjektive Erfassung von Einkommens-indikatoren entschieden. Eine belastbare Erfassung von Einkommensinformationen, wie sie beispielsweise zur Bestimmung des Gender Pay Gaps erforderlich ist, hätte eine Erfassung von Informationen zum Brutto-Stundenlohn bedurft und erschien im Rahmen der vorgesehenen Studienkonzeption nicht sinnvoll.

Uns interessiert, ob die Corona-Pandemie direkte Auswirkungen auf das Einkommen berufstätiger Eltern hatte. Haben Sie dauerhaft oder zeitweise durch die Corona-Pandemie weniger Geld verdient bzw. weniger Geld verdienen können?



- Nein, ich habe (mindestens) genauso viel verdient wie sonst.
- Nein, ich habe zwar weniger verdient, dies hatte aber nichts mit der Corona-Pandemie zu tun.
- Ja

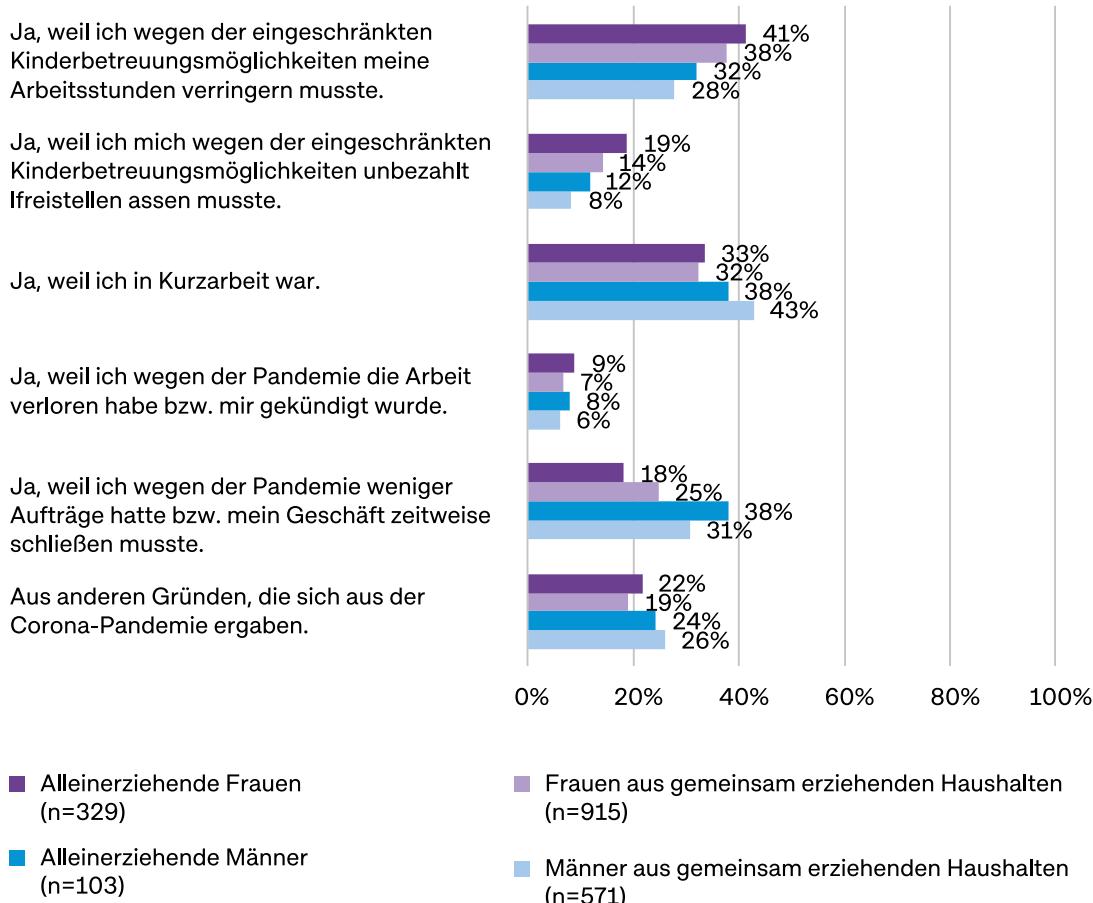
Frage wurde nur Personengestellt, die während der Corona-Pandemie berufstätig waren.

Abbildung 23: Negative Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Einkommen

Somit lässt sich nicht pauschal sagen, dass Frauen durch die Corona-Pandemie systematisch häufiger als Männer Gehaltseinbußen hatten. Betrachtet man aber die Gründe und Ursachen für die Gehaltseinbußen während der Corona-Pandemie, zeichnen sich deutlichere Unterschiede zwischen Frauen und Männern ab. Bei Frauen stehen die Gehaltseinbußen deutlich häufiger im Zusammenhang mit den eingeschränkten Kinderbetreuungsmöglichkeiten: Frauen geben häufiger an, dass sie ihre Arbeitsstunden verringern mussten oder sich unbezahlt freistellen lassen mussten. Besonders stark negativ betroffen waren in dieser Hinsicht alleinerziehende Frauen: Bei 41 Prozent der alleinerziehenden berufstätigen Mütter, die von Gehaltseinbußen betroffen waren, war dies auf die Notwendigkeit der Reduktion des bezahlten Beschäftigungsumfangs zurückzuführen; gleiches traf auf 38 Prozent der gemeinsam erziehenden Mütter, 32 Prozent der alleinerziehenden Väter und 28 Prozent der gemeinsam erziehenden Väter zu (siehe Abbildung 24). Hingegen gaben Männer häufiger als Frauen an, dass sie während der Corona-Pandemie weniger verdienten, weil sie in Kurzarbeit waren (dies ist der häufigste Grund für Väter aus Haushalten mit geteilter Erziehungsverantwortung) oder weil sie weniger Aufträge hatten beziehungsweise ihr Geschäft pandemiebedingt schließen mussten (dies ist der häufigste Grund für alleinerziehende Väter). Auch bei den Spiegelfragen zur Situation des miterziehenden anderen Elternteils zeigt sich dieses Bild geschlechts-spezifisch unterschiedlicher Ursachen für Gehaltseinbußen während der Corona-Pandemie.

Das Ergebnis weist somit deutlich darauf hin, dass sich die Einschränkungen in der Kinderbetreuung nicht nur stärker negativ auf die subjektive berufliche Zufriedenheit und Belastung von Frauen ausgewirkt haben, sondern auch häufiger die konkrete Ursache für reale Einkommensverluste von Frauen darstellen, auch wenn insgesamt festzuhalten ist, dass die Schließungen von Kitas und Schulen für die Mehrheit der berufstätigen Mütter keine direkten Auswirkungen auf ihr Gehalt hatten und sie nicht häufiger als Männer weniger verdient haben.

Gründe für Gehaltsverluste im Pandemiezeitraum, die in direktem Zusammenhang mit der Corona-Pandemie stehen



Frage wurde nur Personengestellt, die während der Corona-Pandemie berufstätig waren und aufgrund der Corona-Pandemie in dieser Zeit weniger Geld verdient hatten. Es konnten mehrere Gründe ausgewählt werden.

Abbildung 24: Gründe für Gehaltseinbußen, die durch die Corona-Pandemie bedingt waren

Die Rückmeldungen zur Höhe der Einkommensverluste weisen, ähnlich wie die Ergebnisse zu den Gründen für die pandemiebedingten Einkommensverluste, ebenfalls auf geschlechtsabhängige Unterschiede hin. Die Einkommensverluste der Männer waren häufiger höher als die der Frauen. So gibt die Mehrheit der von Einkommensverlusten betroffenen Männer an, dass sie monatlich mindestens 600 Euro weniger verdient haben; bei den Frauen liegen die Einkommensverluste mehrheitlich bei unter 600 Euro. Die Lebenssituation der befragten Eltern (allein oder gemeinsam erziehend) scheint an dieser Stelle weniger entscheidend zu sein (siehe Abbildung 25). Wichtig zu berücksichtigen ist, dass die Angaben zur Höhe der Einkommensverluste nur eine grobe Orientierung erlauben – tiefergehende Informationen zur präziseren Beschreibung der Einkommenssituation der Befragten, zum Beispiel Stundenumfang der Beschäftigung, Branchen, Stundenlohn wurden nicht erfasst.¹⁷

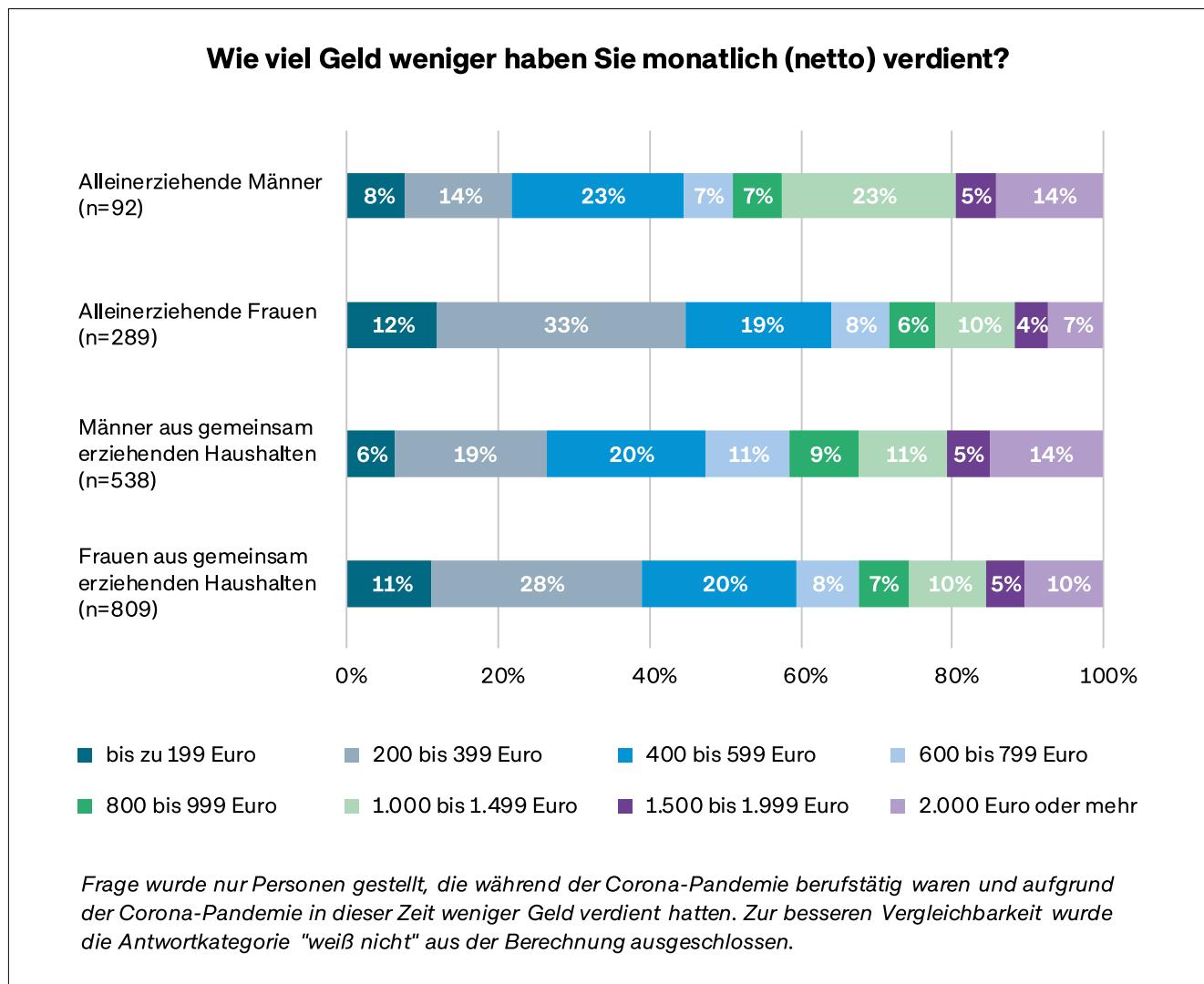


Abbildung 25: Höhe der pandemiebedingten Einkommensverluste

17 Diese Entscheidung wurde bewusst getroffen, um mehr Raum für andere Themenbereiche in der Befragung zu lassen.

Positiv ist, dass sich die Einkommenssituation für fast 80 Prozent der von pandemiebedingten Einkommensverlusten betroffenen Eltern mittlerweile wieder verbessert hat. Im Rückbezug auf alle berufstätigen Eltern liegen für 6 Prozent Informationen vor, die auf langfristige negative Folgen der Corona-Pandemie auf die Einkommenssituation hindeuten. Es zeigt sich aber, dass Alleinerziehende nicht nur häufiger, sondern auch langfristiger in ihrer Einkommenssituation negativ betroffen waren: Während sich die Gehaltssituation für über 80 Prozent der gemeinsam erziehenden Mütter und Väter mittlerweile wieder verbessert hat, trifft dies auf nur 71 Prozent der alleinerziehenden Mütter und mit 62 Prozent noch seltener auf die alleinerziehenden Väter zu (siehe Abbildung 26).¹⁸

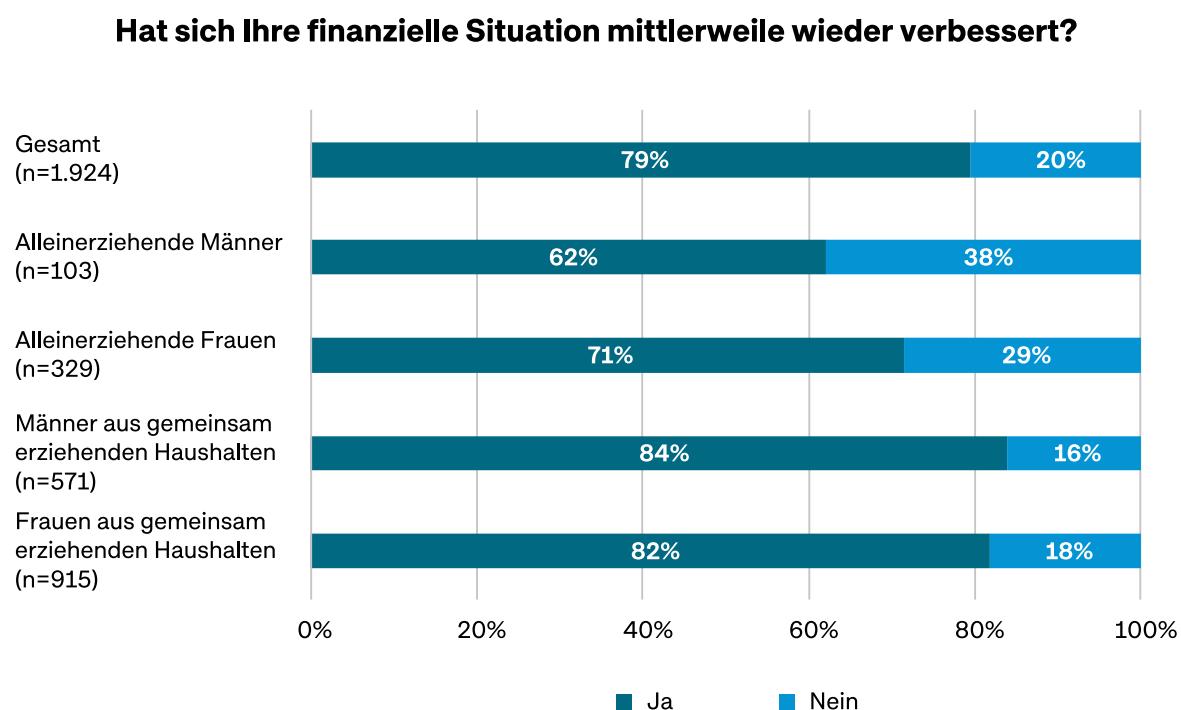


Abbildung 26: Zwischenzeitliche Verbesserung der Einkommenssituation

18 Der erhöhte Anteil alleinerziehender Väter, die von langfristigen finanziellen Einbußen berichten, steht vermutlich im Zusammenhang damit, dass die an dieser Befragung teilnehmenden alleinerziehenden Väter relativ häufig angaben, dass sie ihr Geschäft aufgrund der Corona-Pandemie schließen mussten beziehungsweise weniger Aufträge hatten. Dies deutet darauf hin, dass der Anteil an selbständig und freiberuflich Tätigen in dieser Gruppe erhöht ist, diese Information wurde im Fragebogen nicht erfasst.

8. Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die zeitliche Belastung

Neben Aspekten wie der Lohnlücke können auch Daten zur zeitlichen Belastung als Gleichstellungsindikatoren genutzt werden, zum Beispiel wird seit einigen Jahren in der Gleichstellungsberichterstattung des Bundes auch der sog. Gender Care Gap berücksichtigt, also die Zeit, die für unbezahlte Sorgearbeit aufgewendet wird. Die vorliegende Studie näherte sich diesem Aspekt auf andere Weise, indem erfragt wurde, wie viel Zeit die befragten Eltern zu ihrer persönlichen freien Verfügung haben. Die Rückmeldungen verdeutlichen, dass Eltern in der Regel nur wenig Zeit für sich persönlich haben. Auch zeigt sich in ähnlicher Weise wie beim sog. Gender Care Gap, dass Frauen deutlich weniger Zeit zu ihrer freien Verfügung haben als Männer: Mit 61 Prozent die deutliche Mehrheit der befragten Frauen gab an, dass sie an einem typischen Tag maximal eine Stunde Zeit für sich persönlich hat. Bei den Männern lag der Anteil bei 44 Prozent; die Mehrheit der Männer geht davon aus, mindestens zwei Stunden zu ihrer freien Verfügung zu haben.

Im Rückblick auf den Zeitraum der Corona-Pandemie wird sehr deutlich, dass diese Herausforderungen stark zu Lasten der Eltern gingen und die zeitliche Beanspruchung sehr hoch war. Retrospektiv gab die deutliche Mehrheit der Eltern an, dass sie entweder gar keine Zeit oder maximal eine Stunde am Tag für sich persönlich hatten. Auch wenn die zeitliche Belastung der Väter während dieser Zeit deutlich höher war als mit Blick auf die aktuelle Situation, zeigen die Ergebnisse, dass die damaligen Herausforderungen deutlich zu Lasten der Frauen gingen: 85 Prozent der Frauen hatten maximal eine Stunde für sich, 44 Prozent gaben an, dass es überhaupt keine Zeit für sie persönlich gab (siehe Abbildung 27). Mütter und Väter, die sich die Kinderbetreuung mit einer weiteren erwachsenen Person im Haushalt teilen (gemeinsam Erziehende), wurden auch mit Blick auf die zeitliche Beanspruchung während der Corona-Pandemie um ihre Fremdeinschätzung für den anderen Elternteil gebeten. Interessant ist, dass sich diese Fremdeinschätzungen deutlich weniger unterscheiden als die Selbsteinschätzungen von Frauen und Männern. Frauen und Männer gehen mehrheitlich von einer starken zeitlichen Beanspruchung des anderen Elternteils aus. Über 60 Prozent nehmen an, dass der andere Elternteil in dieser Zeit maximal eine Stunde freie Zeit für sich persönlich hatte. Das Urteil der Frauen über die zeitliche Beanspruchung von Männern trifft damit die Selbsteinschätzungen der an der Befragung teilnehmenden Männer relativ genau. Umgekehrt liegen die Selbsteinschätzungen von Frauen zu ihrer eigenen zeitlichen Beanspruchung deutlich über den Fremdeinschätzungen der befragten Männer. Dies deutet darauf hin, dass Männer (in zumeist heterosexuellen Erziehungskonstellationen) die zeitliche Beanspruchung ihrer Partnerin während der Corona-Pandemie häufiger eher unterschätzen (siehe Abbildung 27).

Hinsichtlich ihrer zeitlichen Beanspruchung und der freien Zeit für sich persönlich unterscheiden sich die Rückmeldungen von Alleinerziehenden und Eltern, die ihre Kinder mit einer weiteren Person im Haushalt erziehen, nicht deutlich voneinander; vielmehr bestehen auch hier ähnliche Unterschiede im wahrgenommenen Umfang der persönlichen freien Zeit zwischen Frauen und Männern (ohne Abbildung).

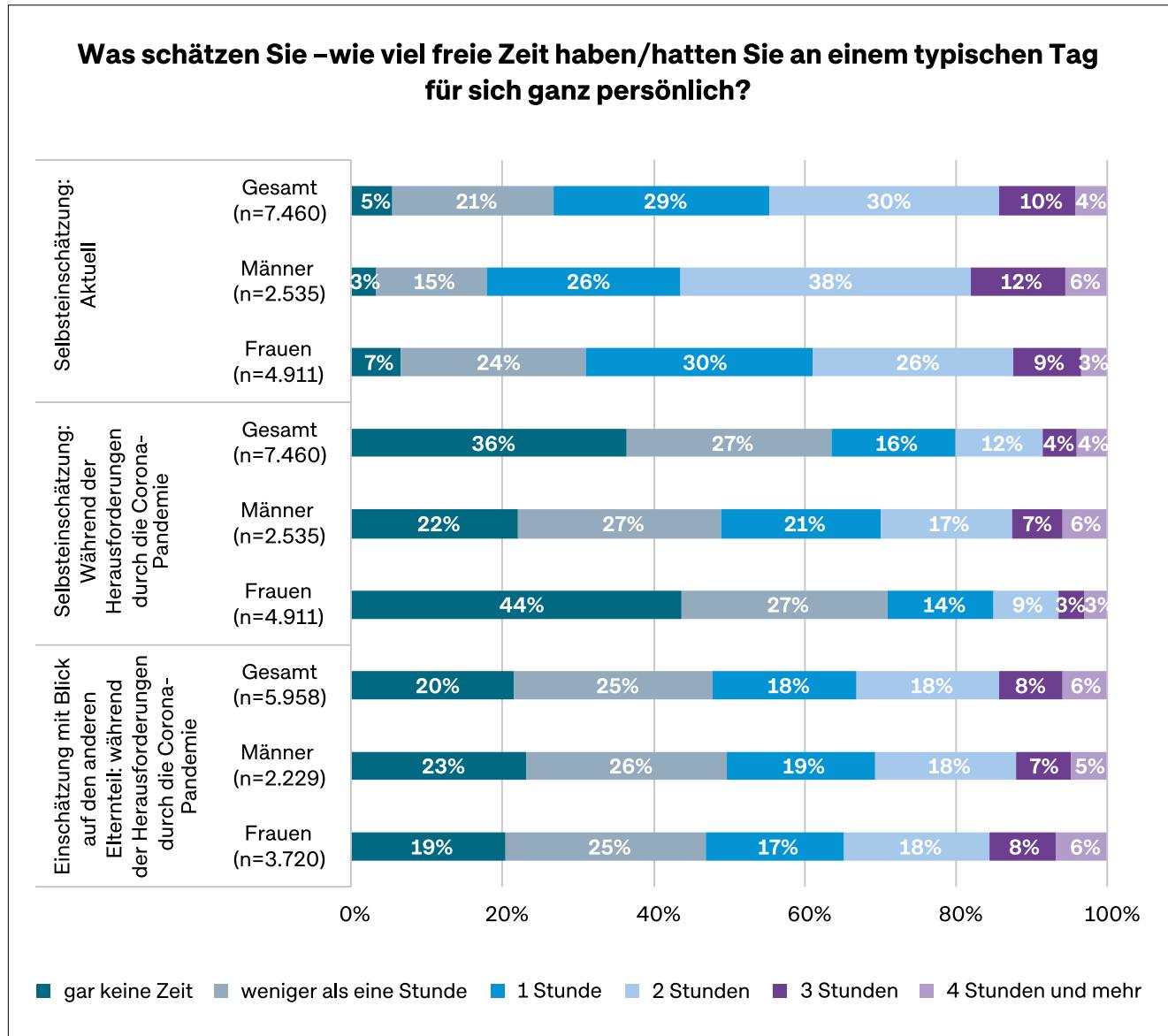


Abbildung 27: Zeitliche Beanspruchung – aktuell und während der Herausforderungen der Corona-Pandemie

9. Zur Situation von Eltern von Kindern mit Behinderung

Insgesamt 8 Prozent der befragten Eltern haben Kinder mit Behinderung. Auf Frauen trifft dies mit 8 Prozent etwas häufiger zu als auf Männer (6 Prozent). Meistens hat ein Kind eine Behinderung (91 Prozent). 8 Prozent der betroffenen Eltern haben zwei Kinder mit Behinderung, 1 Prozent drei oder mehr Kinder mit Behinderung (siehe Abbildung 28).

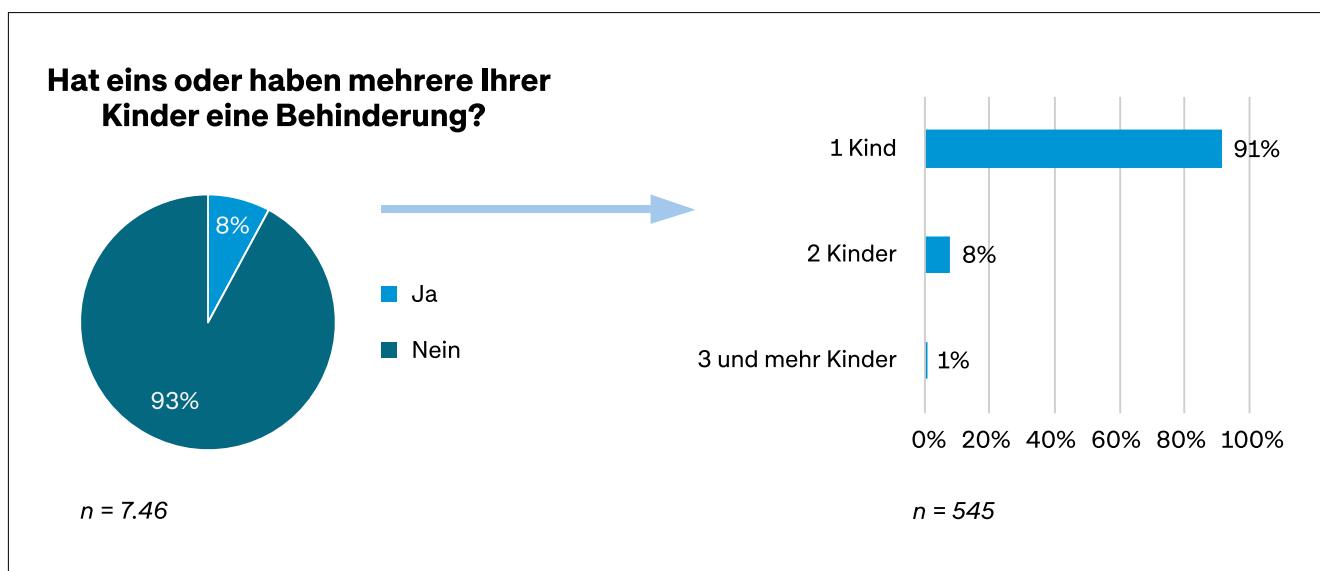


Abbildung 28: Kinder mit Behinderung

In der Online-Befragung wurden keine Informationen zur Art der Behinderung erfasst, sodass sich die spezifische Lage, die mit verschiedenen Formen der Behinderung verbunden ist, nicht differenziert darstellen lässt. Die Rückmeldungen verdeutlichen dennoch, dass die Situation während der Corona-Pandemie für Eltern behinderter Kinder mit besonderen Schwierigkeiten verbunden war. Etwa zwei von drei der befragten Eltern haben die Situation damals für sich und ihr behindertes Kind als sehr viel (40 Prozent) oder eher schwieriger (26 Prozent) wahrgenommen (siehe Abbildung 29). Mütter und Väter behinderter Kinder gaben hierzu sehr ähnliche Einschätzungen ab, sodass in dieser Hinsicht keine geschlechtsspezifischen Unterschiede zu beobachten sind. Auch unterscheiden sich die Angaben zur Art der Belastungen und Schwierigkeiten, die sich speziell für die Situation behinderter Kinder aus der Corona-Pandemie ergaben, nur wenig zwischen Frauen und Männern. Am häufigsten wurde angesprochen, dass sich der Wegfall des gewohnten sozialen Umfeldes in Kita beziehungsweise Schule besonders schwierig gestaltete: Dies war für drei von vier Eltern behinderter Kinder, die die Situation grundsätzlich als schwierig wahrgenommen haben, problematisch (siehe Abbildung 30). Jeweils etwa 60 Prozent der

befragten Eltern nannten als Schwierigkeit, dass Therapie- und Förderangebote nicht wie geplant fortgeführt werden konnten und die Gesamtsituation während der Pandemie für die Inklusion und Teilhabe behinderter Kinder sehr nachteilig war. Gut die Hälfte der betroffenen Eltern berichtete, dass es durch die Schließungen der Kitas und Schulen zu einem Wegfall von Therapie- und Förderangeboten kam, weil Alternativen fehlten. Für fast ein Drittel der betroffenen Eltern ergaben sich Belastungen, weil sie vermehrt therapeutische und pflegerische Aufgaben übernehmen mussten. In diesem Themenfeld zeigt sich auch, dass die Umsetzung der Corona-Schutzmaßnahmen verschiedene Interessenlagen und Risiken gegeneinander abwegen musste: So waren einerseits Schließungen von Kitas und Schulen für die Mehrheit der befragten Eltern von Kindern mit Behinderung mit besonderen Schwierigkeiten verbunden und gerade der Wegfall des sozialen Umfeldes wurde häufiger kritisch bewertet; andererseits ist zu berücksichtigen, dass fast ein Viertel der befragten Eltern angab, dass bei der Rückkehr in den Präsenzbetrieb in Schule und Kita zu wenig Rücksicht auf die besondere Risikosituation von Kindern mit Behinderung genommen wurde. Speziell für, aufgrund ihrer Behinderung, durch das Corona-Virus besonders gefährdete Kinder ging es somit auch darum, eine sichere Rückkehr zum Präsenzbetrieb in Schulen und Kitas zu gewährleisten, was, so die Rückmeldungen, nicht immer ausreichend gut gelang. Gut ein Viertel der betroffenen Eltern gab weitere Problemlagen an, die sich für sie und ihr behindertes Kind aus der Pandemie ergaben. Diese Textangaben beziehen sich, auch in Abhängigkeit von der Art der Behinderung des Kindes, auf vielfältige Themenbereiche. Einige davon werden nachfolgend exemplarisch genannt.

Es kam vor, dass Corona-Schutzmaßnahmen sehr direkte negative Folgen hatten, zum Beispiel weil Kinder, die aufgrund ihrer Behinderung keine Maske tragen konnten, zeitweise von Gemeinschaftsangeboten ausgeschlossen wurden. Andere Kinder waren hingegen stark auf die Einhaltung der Schutzmaßnahmen angewiesen und erlebten durch eine mangelnde Einhaltung dieser Regeln Einschränkungen und Exklusion. Angesprochen wurde auch, dass die Gesamtsituation während der Pandemie sehr belastend war und sich daraus Verschlechterungen der gesundheitlichen Situation des Kindes ergaben, die zum Teil bis heute andauern.

Aus den Rückmeldungen wird außerdem deutlich, dass sich besondere Problemlagen im Homeschooling beziehungsweise im Distanzunterricht ergaben, zum Beispiel für Kinder mit Lernschwierigkeiten oder ADHS, oder auch weil der Online-Unterricht generell zu wenig inklusiv durchgeführt wurde. Damit verbunden bestanden für Eltern von Kindern mit Behinderung besondere Schwierigkeiten in der Ausübung ihrer Berufstätigkeit, nicht nur weil der Betreuungsaufwand stieg, sondern auch durch besondere Herausforderungen in der Vereinbarkeit von Homeoffice und Homeschooling.

Kritisiert wurde von den betroffenen Eltern auch, dass Schulen zu wenig auf die spezifische Situation behinderter Kinder eingingen oder die Begleitung durch Lehr- und Förderkräfte in diesen Phasen generell als zu gering wahrgenommen wurde.

Wie haben Sie die Situation für sich und Ihr behindertes Kind speziell während der Corona-Pandemie wahrgenommen?

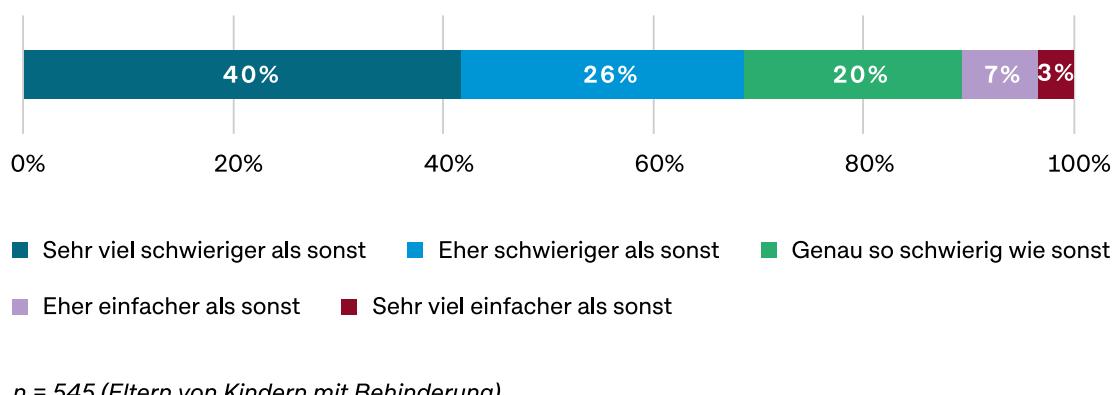
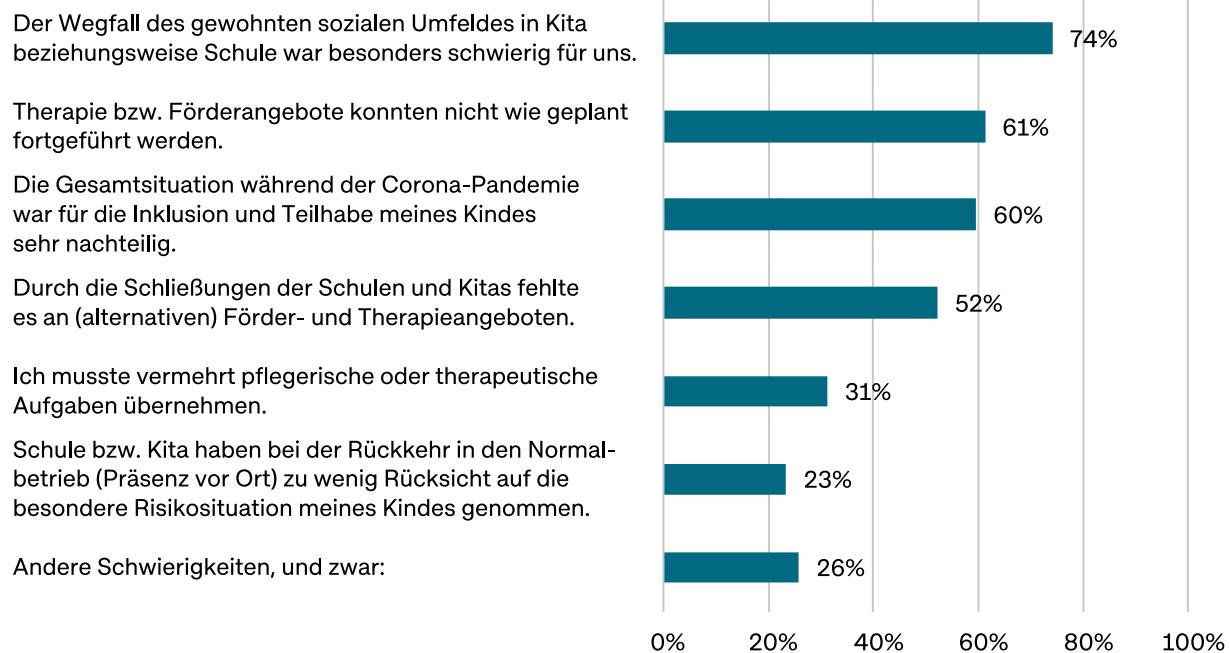


Abbildung 29: Situation während der Corona-Pandemie aus Sicht von Eltern behinderter Kinder

Worin lagen die Schwierigkeiten für Sie und Ihr Kind beziehungsweise Ihre Kinder mit Behinderung?



n = 356 (Eltern von Kindern mit Behinderung, die die Situation während der Corona-Pandemie sehr oder eher schwierig wahrgenommen hatten); Mehrere Antworten möglich.

Abbildung 30: Schwierigkeiten für Eltern von Kindern mit Behinderung beziehungsweise für Kinder mit Behinderung

Die Rückmeldungen verdeutlichen insgesamt, dass sich Eltern behinderter Kinder mit der Situation während der Pandemie alleingelassen fühlten und mehr Unterstützung benötigt hätten. Auch dazu liegen offene Textangaben von Eltern vor. Ähnlich wie bei den wahrgekommenen Schwierigkeiten sind die Angaben zu Hilfestellungen und Unterstützungs möglichkeiten, die in der damaligen Situation geholfen hätten, vielfältig und unterscheiden sich zum Teil abhängig von der spezifischen Problemlage. Häufig beziehen sich diese Aussagen aber auf allgemeine Forderungen beziehungsweise allgemeine Kritik am Umgang der Politik mit der Corona-Pandemie. Aus den Rückmeldungen, lassen sich folgende Forderungen und Wünsche von Eltern ableiten, die sich nur teilweise spezifisch auf die Situation von Eltern mit behinderten Kindern beziehen, häufiger einen allgemeinen Bezug auf die Lage von Familien während der Corona-Pandemie nehmen:

- **Inklusionsgerechtere Gestaltung des Unterrichts und Gewährleistung der nötigen Unterstützung**
 - Mehr Kontakt zu Lehr- und Förderkräften, mehr Nachfrage, Kommunikation und individuelle Unterstützung für Kinder
 - Inklusionshelfer*innen und andere Förderangebote im Hausbesuch
 - Verzicht auf Schul- und Kitaschließungen
 - Qualitativ besserer Distanzunterricht und Unterstützung der Eltern, wenn Lernunterstützung durch sie geleistet werden muss
- **Reduktion der Arbeitszeitbelastung, finanzielle Entlastung und weitere Unterstützungsangebote für Eltern**
 - Reduktion der Arbeitszeit bei finziellem Ausgleich, zum Beispiel durch Recht auf Sonderurlaub
 - Finanzielle Ausgleiche für Eltern für die zusätzlichen Kinderbetreuungspflichten
 - Gegenfinanzierung von externen Hilfen, die Eltern selbstorganisiert in Anspruch nahmen, um die Kinderbetreuung zu gewährleisten
 - Reduktion der Kita-Gebühren
 - Haushaltshilfen
 - Externe Hausaufgabenbetreuung
- **Allgemeine Forderungen, wie:**
 - Bessere/verlässlichere Gewährleistung der Betreuung durch Kita und Schulen – auch über die Kernzeiten von 8 bis 16Uhr hinaus
 - Bessere/funktionsfähigere digitale Ausstattung der Schulen und Gewährleistung des vorgesehenen Umfangs an Online-Unterricht
 - Bessere/verlässlichere Kommunikation der Regelungen und Rahmenbedingungen (zum Beispiel hinsichtlich der Inanspruchnahme der Notbetreuung)
 - Allgemein ausgewogeneres Maßnahmen-Management in der Pandemie-Bekämpfung: Vermeidung der ungerechten Verteilung der Lasten zu Ungunsten von Familien und Kindern, größere Wertschätzung gegenüber den Leistungen von Eltern und der Rolle von Kindern für die Gesellschaft, Gewährleistung der Teilhabe an Gesundheitsmaßnahmen, Förderangeboten und Sport, keine Schul- und Kitaschließungen, keine Kontaktverbote, keine Schließungen der Spielplätze

10. Handlungsansätze für die Zukunft

Die Corona-Pandemie hat die Politik und Gesellschaft vor große Herausforderungen gestellt. Der Schutz von Risikogruppen und das Interesse an einer möglichst effizienten Eindämmung der Ausbreitung des Virus, um Überlastungen des Gesundheitswesens, individuelle gesundheitliche Schäden und Tote zu vermeiden, standen im Fokus als Bund und Länder umfangreiche Infektionsschutzmaßnahmen erließ. Diese Maßnahmen hatten erheblichen Einfluss auf den Alltag, das Bildungssystem, die Erwerbsarbeit, das Sozialleben, Alltag und Kultur. Von den Schul- und Kita-Schließungen in Deutschland waren Familien stark betroffen (etwa 11 Millionen Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern).¹⁹

Wichtig erscheint uns, die Maßnahmen im Rückblick nicht gegeneinander zu aufzuwiegen. Dennoch ist es bedeutsam, die erheblichen Belastungen von Eltern und Kindern anzuerkennen. Daraus ergeben sich Handlungsperspektiven, um zukünftig besser in der Lage zu sein, Abwägungen zwischen dem Für und Wider einzelner Maßnahmen und den damit verbundenen Belastungen für verschiedene gesellschaftliche Gruppen zu treffen.

Die Elternbefragung legte den Fokus stark auf die Perspektive der Eltern, die Vereinbarkeit von Beruf und Kindern und den Auswirkungen der Kita- und Schulschließungen auf die Berufstätigkeit von Eltern. Die Belastungen von Kindern (zum Beispiel psychische Belastungen, gesundheitliche Folgen, Auswirkungen auf den Lern- und Entwicklungsstand), die sich aus den Kita- und Schulschließungen ergaben, standen nicht im Fokus dieser Befragung, auch wenn sie sicher ein weiteres wichtiges Untersuchungsfeld bilden.

Deutlich wird aus den Ergebnissen, dass die gesellschaftlichen Realitäten in der Lebenssituation von Familien stärker anerkannt werden müssen: Eltern sind heute berufstätig – dies gilt für Mütter und Väter in ähnlichem Maße. Zur Gewährleistung ihrer Berufstätigkeit ist die Bereitstellung der gesetzlich zugesicherten Kinderbetreuungsmöglichkeiten unerlässlich. Einschränkungen in der öffentlichen Kinderbetreuung bringen starke Belastungen für Eltern mit sich und schränken sie in der Ausübung ihrer Berufstätigkeit ein. Dies gilt insbesondere für Alleinerziehende. Die Mehraufwände in der Kinderbetreuung, die aus dem Wegfall öffentlicher Kinderbetreuungsmöglichkeiten resultierten, gehen deutlich stärker zu Lasten von Frauen beziehungsweise Müttern, auch wenn der gesellschaftliche Wandel voranschreitet und sich Männer beziehungsweise Väter stärker in die Kinderbetreuung einbringen als früher. An dieser Stelle konnte die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Änderungen in der Arbeitswelt (zum Beispiel Homeoffice Regelungen,

19 Bundesamt für Bevölkerungsforschung (BIB) (2021) Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Eltern in der Corona-Pandemie; online verfügbar unter: https://www.bib.bund.de/Publikation/2021/pdf/Belastungen-von-Kindern-Jugendlichen-und-Eltern-in-der-Corona-Pandemie.pdf?__blob=publication-File&v=6 [zuletzt abgerufen am 17.01.2024]

Flexibilisierungen der Arbeitszeit und vielleicht auch ein erhöhtes Bewusstsein für die Notwendigkeit zur Übernahme von Kinderbetreuungsaufgaben durch den öffentlich wahrnehmbaren Wegfall von Betreuungsstrukturen) zumindest für einen Teil der Väter gewisse positive Impulse setzen, zugunsten einer besseren Vereinbarkeit von Kindern und Beruf. Unabhängig davon, wird aus den Ergebnissen sehr deutlich, dass die Gewährleistung der zugesicherten Betreuungszeiten in Kita und Schulen eine fundamentale Voraussetzung darstellt, um die Berufstätigkeit von Eltern zu gewährleisten, zumal sich ein Teil der Eltern sogar eine Ausweitung der Betreuungszeiten wünschen würde und die Rückmeldungen zu den Notbetreuungsangeboten während der Corona-Pandemie darauf hindeuten, dass diese aus Elternperspektive unzureichend waren. Die Wichtigkeit der Gewährleistung der öffentlichen Kinderbetreuungsangebote gilt nicht nur mit Blick auf die krisenhaften Phasen der Pandemie, sondern generell. Auch jetzt, im Zeitraum nach den akuten Krisenphasen der Corona-Pandemie, existieren in Kitas und Schulen Personalengpässe, die temporäre Reduktionen der Betreuungszeiten, Gruppenschließungen oder Unterrichtsausfall zur Folge haben. Insofern ist es von zunehmender Bedeutung, einem Personalmangel im Bildungsbereich zu begegnen, zumal der Bedarf steigt. Die Bertelsmann Stiftung mahnt in ihrem Fachkräfte-Radar für Kita und Grundschule 2023 speziell für Nordrhein-Westfalen an: „In NRW bedarf es einer Fachkräfte-Offensive, die ein vielfältiges Maßnahmenpaket zur Gewinnung, Qualifizierung und Bindung von Kita-Fachkräften umfasst. Alle Akteure vom zuständigen Ministerium, von der kommunalen Ebene und den Trägern der Kitas, aber auch von den Ausbildungsstätten müssen zusammen und langfristig an diesen Herausforderungen arbeiten. Nur dann kann es gelingen, genügend Plätze und eine kindgerechte Qualität der Betreuung für jedes Kind in NRW zu ermöglichen. Jetzt müssen die Voraussetzungen geschaffen werden, um langfristig über ein ausreichendes Fachkräfte-Angebot verfügen zu können, damit in allen Kitas in NRW kindgerechte Rahmenbedingungen für eine gute Kita-Praxis geschaffen werden können.“ Damit dies gelingt, müssen die Ausbildungskapazitäten ausgebaut werden und der Bindung des vorhandenen Personals in Kita und Schulen muss mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Dies bedeutet, dass attraktive, gesundheitsförderliche und professionelle Arbeitsbedingungen in Kitas und Schulen unterstützt und gefördert werden sollten, um (weitere) Abgänge aus diesem Arbeitsfeld zu vermeiden.²⁰

Die Corona-Pandemie hat einen Digitalisierungsschub im Bildungsbereich ausgelöst, der die fehlenden Präsenzangebote aber (naheliegend) nicht vollständig kompensieren konnte. Bestehende Defizite im Bildungssystem im Allgemeinen und der digitalen Bildung im Speziellen wurden durch die Rahmenbedingungen der Pandemie aufgezeigt. Für eine gelingende digitale Bildung reicht die Ausstattung der Lehrkräfte und Schüler*innen mit Laptops und Tablets nicht aus.²¹ Insofern stellt sich zunehmend die Frage, wie eine

20 Bock-Famulla, K., Girndt, A., Berg, E., Vetter, T., & Kriechel, B. (2023). Fachkräfte-Radar für Kita und Grundschule 2023. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). Gütersloh. Online verfügbar unter: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/fachkraefte-radar-fuer-kita-und-grundschule-2023> [zuletzt abgerufen am 17.01.2024]

21 Einen sehr umfangreichen Überblick über die Herausforderungen bietet zum Beispiel der Bericht Bildung in Deutschland 2022 der Autor*innengruppe Bildungsberichterstattung, online verfügbar unter: <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2022/pdf-dateien-2022/bildungsbericht-2022.pdf> [zuletzt abgerufen am 17.01.2024]

verbesserte digitale Unterrichtsqualität gewährleistet werden könnte, denn die Umstellung auf digitalen Unterricht führte zu besonderen Herausforderungen für die Gewährleistung gleicher Bildungschancen und die Inklusion. Leistungsschwache Schüler*innen waren von den Schulschließungen stärker negativ betroffen, das Ausmaß negativer Auswirkungen für die Kinder stark abhängig vom sozioökonomischen Status des Elternhauses.²² Auch dies kann als Aufforderung an die Politik verstanden werden, verstärkt in den Fokus zu nehmen, mit welchen Angeboten solche Benachteiligungen zukünftig reduziert werden können und entstandene Benachteiligungen zumindest in Teilen ausgeglichen werden könnten. Hinsichtlich der Situation von Eltern beziehungsweise Kindern mit Behinderung liegen aus der Elternbefragung erste Hinweise zu möglichen Unterstützungsgebieten vor (siehe Kapitel 9). Andere Ursachenkonstellationen sozialer Ungleichheit, wie zum Beispiel Einkommensarmut oder formale Bildungsniveaus in den Elternhäusern wurden im Rahmen der Elternbefragung nicht ausreichend berücksichtigt, um Ansatzpunkte für politisches Handeln aufzuzeigen.²³

Ausgehend von den Ergebnissen der Elternbefragung und den Erfahrungen aus der Corona-Pandemie erscheint es wichtig, dass Politik und Verwaltung diese kritisch reflektiert, insbesondere mit Blick auf mögliche Ansatzpunkte für Veränderungen und die optimalere Nutzung von Entscheidungsspielräumen auf kommunaler Ebene – viele der Entscheidungen, die zu den Belastungen von Eltern führten wurden auf Ebene von Ländern und Bund getroffen, was die Gestaltungsspielräume der Stadt Köln stark einschränkte.

22 Sachverständigenausschuss nach § 5 Absatz 9 Infektionsschutzgesetz (2022) Evaluation der Rechtsgrundlagen und Maßnahmen der Pandemiepolitik. Bericht online verfügbar unter: https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/S/Sachverstaendigenausschuss/BER_IfSG-BMG.pdf [zuletzt abgerufen: 17.01.2024]

23 Bildungsgerechtigkeit bildet ein eigenes umfangreiches Forschungsfeld, sodass hierzu vertiefende Betrachtungen nötig wären, die im Rahmen dieser Studie nicht leistbar sind.

